

## Herr Anspach, der fälscher.

Von Karl Thalheim.

Wunderliche Blasen treibt der Sumpf unserer verworrenen Zeit. Auf Schrift und Druck begreift man heute entwurzelten Cristerzen: Menschen, die in anderen Verhältnissen vielleicht gute und lichtige Bürger geworden wären, die der Krieg mit seinem grausigen Erleben und die Umwaltung der politischen und sozialen Verhältnisse über aus ihrer Bahn warf. Mit höblichem Knoll ist jetzt eine jener trüben Sumpfbläser zerplast, und dem Auge des staunenden Beobauers entrollt sich ein Bild, wie es wunderlicher kein Szenariofilm hätte erfinden können: Die Geschichte von Herrn Anspach, dem Fälscher, gegen den nunmehr das Urteil verhängt wurde. Dass mit diesen Entstehungen gleichzeitig der übersteigerte Materialismus der Machthaber vor Paris eine empfindliche Schlappe erlitt, dass der „Fall Anspach“ bestimmt sein kann, das Gescheiter der ganzen Welt hervorgerufen und vielleicht ein wenig reinigend auf die europäische Atmosphäre eingewirkt, gibt diesem Ereignis seine politische Bedeutung.

Gest Anspach, dessen Name heute einen so traurigen Ruhm gewonnen hat, ist eines der vielen kleinen Subjekte gewesen, die die französische Kontrollkommission in Berlin mit Material über die ondulige Nichtenwissung Deutschlands versorgten. Über dieses Material, das manche stammende Note Notiz verursachte, auf Grund dessen vielleicht Briand auf der Konferenz von Washington seine große Rede über das von dem kriegslüsternen Deutschland bedrohte Frankreich hielt, dieses Material war von A bis Z erlogen, erfunden, erschöpft! Es ist keine uninteressante Verhältnisheit, dieser „Doctor“ Gest Anspach, der sich einblüte, mit Völkerhändlern zu spielen, der sich im Kreise seiner Vertrauten stolz als den „eigentlichen Herrn Europas“ bezeichnete. Ist dies auch mählosste Verbreitung eines großen räumlichen Hums, so ist es doch kein Ruhmesblatt für das Gelehrte des Kampfes gegen die Geheimdiplomatie, das auch heute noch die lichtscheine Tätigkeit dieses Abenteurers bestimmt auf die politische Entwicklung einwirken konnte.

Vielleicht wird einmal ein Romanchriftsteller das abenteuerliche Leben dieses Mannes zum Vorwurf eines Werkes nehmen, das an Buntbrett nichts zu münden übrig lässt wird. Schon Anspachs Herkunft ist bezeichnend genug: Sohn eines wegen Trunksucht und stiller Verschlebungen entlassenen Pfarrers (welch prächtiger Stoff für das Beispiel des Anspach-Films!), brennt der Vierzehnjährige als Schiffsjunge nach Brasilien durch. Dann taucht er unter den Revolutionären Peritos auf, wird von einem hilfreichen Deutschen entdeckt und nach Deutschland gesandt, besucht das Gymnasium, um bei Kriegsbeginn als Kriegsfreiwilliger ins Heer einzutreten. Der Ausbruch der Revolution schafft seinem Treiben den geeigneten Hohen. Selbstverständlich, dass Herr Anspach sich jogleich den äußersten linken Revolutionären in die Arme wirft. Eine Zeitlang ist er Redakteur an einem Breslauer Blatte der unabkömmligen Sozialisten, dann an deren Berliner Organ, der „Freiheit“. Diese Tätigkeit dauert allerdings nicht lange, da er Material, das ihm in seiner Eigenschaft als Revolutionär zugänglich ist, dem „Vorwärts“, dem Hauptblatt der Mehrheitssozialisten, verkaufte, auch gelegentlich schon rechtsstehende Kreise mit erfundem Material über kommunistische Putschabläufen verorgt. Nach seinem Hinzuwurf aus der „Freiheit“ verlegt er sich auf Fälschen, fängt zunächst klein an, mit Pfandcheinen, falschen Universitätszeugnissen und

ähnlichen Läppereien, um dann, als er sieht, dass das Geschäft gut geht, sich der großen politischen Fälschung zuzuwenden. Das Bestreben der alliierten Kontrollkommissionen und der überhauptinischen Heber in Paris sich Material über die Nichtenwissung Deutschlands zu verschaffen, kommt ihm entgegen. Nach gemeint er die nötigen Beziehungen; namentlich mit Herrn Lefevre, dem ehemaligen französischen Kriegsminister ist er gut Freund und beliebter Gast in dessen Geheimbüro. Mehrfache Reisen nach Paris verliefen ihm die nötigen Hintergrund, die sein kostspieliger Lebenswandel erfordert. Sind doch die teueren Luxusbars, wie sie jetzt zu Hunderten am Kurfürstendam in Berlin existieren, die noblen Spielclubs, die heimlichen Nacht- und Nikotinale geradezu der Keimboden für Existenz von Schlag-Anspach. Herr Anspach erwies sich rasch als gefährlicher Helfer; als anstreicher hoher Ministerialbeamter verschafft er alles Material, das die Herren benötigen. Die Zahl der Geschäfte in Spandau? — Kleinigkeit! Wer kontrolliert denn seine Zahlen? Eine genaue Liste der (gar nicht vorhandenen) überzähligen Beamten der Schulkontrolle? Ganz einfach: Man schreibt aus dem Reichsbürgermeisterbüro 20 000 Namen von Polizeibeamten heraus; wer kann denn prüfen, ob sie tatsächlich überzählig sind? — Eine Nachweisung geheimer Truppentransporte an die Ostgrenze? Aber gewiss, lebt gern. Und Herr Anspach vergisst nicht einmal, die Zahl der mitgezimmerten Erbschulden und Erbschulden anzugeben. Auch Protokolle von Kabinettssitzungen werden ausliefern, die nie stattgefunden, mit Seitenlangen, so würden republikanischen Ministerreden. Geheime Waffenlager, Munitionstransporte, militärische Geheimorganisationen der Studentenschaft: alles erster, erfunden, er schwimmt ... Und Herr Mollet schreibt Noten um Noten, und die armen deutschen Minister ziehen stammend vor diesen genauen Daten und Zahlen, deren Unmöglichkeit sie kennen — und doch nicht nachweisen können. So fabuliert Herr Anspach mutter drauf los, leicht heimlich über die Dummen, die sich doch so gern von ihm täuschen lassen, wiegt sich in Machtstraßen eines heimlichen Kaisers von Europa. Bis dann doch schließlich, dank der Umsicht eines Studenten, das ganze Eingangsgebäude des Herrn Ministerialdirektors Dr. Anspach zusammenbricht, und aus der Burgasbar eine graue Gefangeniszelle wird ...

Welch' politische Groteske voll blutigen Hohns! Sachhaft, zum Verstehen lachhaft, weil sie wieder einmal die Wahrheit des alten Odenwalds nachweist, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird — blutig und kriegerisch, weil ihr Hintergrund die Leidensgeschichte eines Volkes bildet, dessen ehrlicher Wiederaufbau auf Grund solcher erschwindeler Geschichten in Kriegslust und Revanchebereitschaft umgedreht wird. Weit, allzuweit noch sind wir von der Atmosphäre der moralischen Abtäuschung entfernt, die die Voraussetzung des europäischen Wiederaufbaus bildet. Wird die Affäre Anspach ein wenig dazu mithelfen, die Völklichkeit des Hochgeistes nachzuweisen, der solchen Wiederaufbau noch immer verhindert?

Bitter nötig haben wir heute die Gagdigung der Beziehungen zwischen den Völkern. Der Ausgang des Mittelmeer-Prozesses um die unglimmigen Akteure veröffentlichten Eisners hat wieder von neuem an dem Glauben an der Alleinherrschaft Deutschlands gerüttelt. Das Wort Lloyd Georges, dass alle Völker in den Krieg hineingetaumelt seien, wird bald Allgemeinigkeit der Menschheit sein. Alle Völker haben ihr Teil der Schuld an dem furchtbaren Geschehen zu tragen, das Europa in einen Trümmerhaufen verwandelte;

wenn Sie sich entschließen könnten, mir Ihr künstiges Lebensschicksal anzuvertrauen. Sie wissen mich damals zurück — es war auf dem Schiffe — und Ihr Sinnen, Ihr Interesse gehörten dem jungen Deutschen, dessen Bekanntheit Sie auf so romantische Art gemacht hatten, und der, ich gebe es zu, bestechende Eigenschaften besaß, die mir abgehen. Ich bin Ihr Freund geblieben, für den es nichts Höheres gibt, als Ihnen zu dienen. Verzeihen Sie mir, Carrie, wenn ich noch einmal die Frage wage, ob Sie sich nun nicht doch entschließen könnten, mir mehr zu sein als eine Freundin.“

Endlich erhob sie ihren Blick und reichte ihm freundlich die Hand.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, John. Im Gegenteil, ich habe Sie um Verzeihung gebeten. In meinem Egoismus habe ich von Ihnen die größten Opfer verlangt. Sie sind ein edler, treuer Mensch, John, und ich schulde Ihnen wärmsten Dank. Ich könnte mit keinen besseren Gatten denken als Sie, John, wenn ich nicht ...“

Sie brach ab und warf einen scheuen Blick auf den neben ihr Sitzen. „Ach, John! ich will Sie nicht täuschen, mein Herz hofft noch immer, noch immer kann ich Viktor Felden nicht vergessen. Schelten Sie mich töricht, sinnlos, un dankbar! Ich liebe ihn, John, liebe ihn noch immer.“

Der Enttäuschte stützte seinen Kopf in die Hand. Hätte er es sich nicht selber sagen können? Tor, der er war! Kannte er nicht Carries Charakter,

aber schwer und blätzig haben sie diese Schuld gehabt. Sie alle sind heute des Söbelkirrens müde, warten auf das Neue, das kommen muss, den neuen Zufluss der Völkergemeinschaft, den alle ersuchen, die guten Willens sind. Wer hinlangt und unheilbar sich diesem Neuen entgegenstellt, wird niemals Sieger der Zukunft werden, mag er auch tausendmal Sieger der Vergangenheit gewesen sein.

Bekanntlich hat die Veröffentlichung eines im November 1918 sowohl innerhalb Deutschlands als auch ins Auslande großen Aufsehens erregt; sie ist auf Seiten der Entente sehr stark als Beweismittel für Deutschlands Schuldfreiheit verwandt worden.

So schrieb am 28. November 1918 der „Tamps“ im Anschluss an die Wiedergabe des Dokumentes, dadurch sei die Schuld Deutschlands am Ausbruch des Weltkrieges unüberleglich festgestellt. Die gleiche Schlussfolgerung ergab das Buch des Engländer C. Oman, „The Outbreak of the War ... based on official Documents“, London 1919. Jerner zitiert der Report présenté à la conférence des Preliminaires du Paix par la Commission des Responsabilités des auteurs de la Guerre et Sanctions“ (Deutsches Werkbuch über die Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges. Berlin 1919 S. 12 ff.) den angeblichen Bericht Perthes ausführlich (S. 32 ff.), um daraus zu beweisen, dass Deutschland bewusst den Ausbruch des Weltkrieges betrieben habe. Auch der Abschnitt der Mantelnote zur „Antwort der Alliierten der Deutschen Delegation“, der von dem österreichisch-serbischen Streitfall spricht stellt Behauptungen auf, die nur durch Eisners Veröffentlichung belegt werden können. Dort heißt es: „Sobald ihre (der Regierung in Deutschland) Vorbereitungen vollendet waren, haben sie einen in Abhängigkeit gehaltenen Bundesgenossen dazu ermuntert, Sechzig innerhalb achtundvierzig Stunden den Krieg zu erklären. Von diesem Krieg, dessen Spieldaten die Kontrolle über den Balkan war, wußten sie recht wohl, er könnte nicht isoliert werden und würde den allgemeinen Krieg entfesseln.“

Durch die Feststellung der Fälschung des genannten Dokuments ist somit eine Lücke in dem Anklagematerial der Entente entstanden.

## Dornen und Disteln.

Der selige Max Emain ist zur rechten Zeit gestorben. Als Schöpfer des Urtyps des Schriftstellers des „Arizona-Citers“ hätte er sich jetzt bestimmt lassen können, denn dessen Stil in der Komödie ist längst übertrifft worden. Und zwar von Boby polnischen Journalisten. Boby darf stolz darauf sein, so schärfte Febris in seinen Mauern zu beherbergen.

Zwei Boby polnische Blätter, der „Glos Polki“ und der „Kurjer Lubelski“ veranstalten einen Rundlauf in Boby. Darin entbrannte ein wütendes poetisches Duell zwischen den Schriftstellern beider Blätter, das wohl kaum seinesgleichen finden wird. Mit gespannt Feder zittern die Zeitungsmänner gegeneinander an, dass die Tinte nur so spritzt.

In einer Reihe von Aussäulen beschimpfen sie einander was das Zeug hält. Der Sippe des Schimpfmeisters wurde aber in zwei Briefstakenantworten erreicht, die in unserer Sammlung nicht fehlen dürfen.

Zuerst stand im „Glos Polki“ zu lesen: „Herr Tadeusz Gumkowski, Chefredakteur des „Kurjer Lubelski“.

Ihr entschlossenes Wesen, ihre Energie, ihr festes Auftreten bei irgend einer Sache, bei einem Gefühl, das sie für wertvoll erkannt hatte?

Da fühlte er ihre Hand sanft auf seiner Schulter.

„Lieber John, ich bitte, geben Sie mir noch ein Jahr Freiheit! Ich verspreche Ihnen, dass ich Ihnen an meinem Dienstagmorgen Geburtstage mein Jawort geben werde, sollte ich bis dahin nichts mehr von Viktor Felden gehört haben.“

Wie von einem elektrischen Funken berührt, fuhr John Pemberton von seinem Sessel auf. Das hatte er nicht mehr erhofft.

„Carrie!“ rief er, und das Glücksgefühl in ihm war so stürmisch, dass der starke Mann am ganzen Körper zitterte.

Sie reichte ihm ihre Hand, die er mit der seinen fest umschloss.

Und vier Wochen später, sah sie wieder den Mann, der in ihrem Herzen lebte, der ungezählte Male ihren Träumen Farbe und Glanz verliehen. In eleganter Kleidung saß er in einer der teuren Logen der Grand Opera und an seiner Seite befand sich ein schönes, anmutiges Geschöpf, mit dem er sich auf das lebhafteste und in einer so vertraulichen Weise unterhielt, dass die Beobachtende vom ersten Augenblick an sich über die Beziehungen der beiden glaubte klar sein zu können.

Ein scharfer, schwindender Schmerz durchfuhr das Herz der Eiserschütterten, und zugleich bämpte sich ihr Mädchenstolz auf. In so kurzer Zeit

Wollen Sie so freundlich sein, Ihre Redaktionsschreiber darauf aufmerksam zu machen, dass Sie Ihnen, als früheren Mitarbeiter der „Goszna“, gegenüber eine ehrliche Tatsächlichkeit beehren, wenn Sie über das „Rechtselement“ schreiben (gemeint ist die „Goszna Polisi“). Nehmen Sie es auch den anderen mit, dass wir mit historischen Säubern, Dummköpfen, Narren und journalstischen Buschenspielen weder Gespräch noch Streit führen. Es scheint uns, dass diese Antwort Ihnen, Herr Gamsowski, sowie Ihren sehr geehrten Herren Kollegen Kempner und Zielina genügen möchte, welche letzter vor noch nicht so langer Zeit unserem Blatt seine Mitarbeit anbot. Zum Schluss teilen wir den Herren noch mit, dass der Wettkauf des „Goszna Polisi“ trotz allerdem am 4. Juni, um 12 Uhr mittags, stattfinden wird.

Der „Kurjer Lubelski“ ließ es sich nicht nehmen, ins leichte Horn zu blasen. Es schrieb — fächer zum hellen Blitzen seiner Mitglieder — folgendes:

„Herrn Dr. (?) Marcili Sokoł, ehemaliger Herausgeber der „Goszna Polisi“ sowie des jetzigen „Goszna Polisi“.

Haben Sie die Güte, Ihre jüdischen und nichtjüdischen Mietslinge daran aufmerksam zu machen, dass wir mit historischen Säubern, Dummköpfen, Narren, journalstischen Buschenspielern sowie mit den Abschüssen der Separatisten überhaupt keine Gespräche noch irgendwelchen Content führten. Unsere Freunde dürften diese Antwort Ihnen, Herr Sokoł sowie Ihren sehr geehrten Herren Kollegen Kucharczyk und Zielinski fälschlich Przemyski genommen, die sich übrigens offiziell nicht gern zu Besprechungen mit Ihnen bekehren. Beide hatten sehr viel Sorgen mit Ihnen nicht ungenommenen Dingen — der eine bei Herrn Skirmunt und der andere bei der Warschauer Presse überhaupt. Außerdem teilen wir den Herren noch mit, dass und vor Ihnen am 4. Juni, um 12 Uhr mittags, veranstaltete Wettkauf der Juden durch die Stadt nichts angeht. Daran werden nur die Hunde und die Straßenbahn vom Schlag Ihrer Mitarbeiter ein Vergnügen haben.“

Die „Praca“ ist seit einiger Zeit mit Erfolg bemüht, sich zu einem Blatt auszuentwickeln, an dem es bestimmtlich in Lodz noch mangelt. Die Kapriolen und Gliedererrenkungen ihres Mitarbeiters sind zu kostspielig und wirken besonders abtörzend dann, wenn diese Art von Journalisten sich ernst gebärdet.

In der Ausgabe vom 27. Mai bringt das Blatt einen „Fala wszechniemiecka“ (Die oberschlesische Welle) betitelten Aufsatz ihres Delegierten Wojciechski, in dem u. a. zu lesen steht: „Die deutschen Separatisten stellen als ihre Kandidaten für das Amt des Generalsuperintendenten den befechtigten Dr. Behrens auf.“

Aber Herr Policejny Wojciechski! Wie konnten Sie bloß unser liebstes Geheimnis auf die Gauleiter! Nun müssen auch wir uns revanchieren und verlautbaren, dass zum Warschauer Erzbischof an Stelle des von einer Gruppe von Separatisten bestellten Herrn Kalowsky der berüchtigte Herr Jan Wojciechski von der „Praca“ gewählt werden soll.

Ehre, wem Ehre gebühret! ...

Der Soldat ist bekanntlich ein dem Menschen verwandtes Wesen (von jenem unterschiedet ihn nur der Mangel eigenen Willens), der auf Befehl seines Vorgesetzten im Stande ist, alles zu

haben, was er vergessen können, und während ihm unerschütterliche Treue bewahrt und ihre Phantasie in befriedigenden Zukunftsäumen, in deren Mittelpunkt er stand, verauslicht, halte er skrupellos, treulos mit einer anderen gefüllt und ihr Andenken in den Kästen einer anderen verraten und beschimpft.

„John!“ flüsterte sie mit vor Aufregung halb erstickter heiserer Stimme. „Haben Sie gesehen Drübber in der Loge?“

Er nickte resigniert.

„Mister Felden — ja.“

„Und die Dame neben ihm — seine Braut?“

„Meinen Sie —?“

Aber haben Sie denn keine Augen, zu sehen, John?“ erwiderte sie ungeduldig, fast zornig, von ihrem Schmerz gefoltert.

„Allerdings, aber —“

„Wir brauchen also kein Jahr mehr zu warten, unterbrach sie ihn hastig, nervös, aufs leidenschaftlichste erregt. „Ich gebe Ihnen schon heute mein Jawort.“

„Sie befinden sich in einem Zustande der Aufregung, dass es mir widersteht, davon zu profitieren —“

„Ihre Augen flammt, Ihre Stirn zog sich in zornige Falten.“

„Sie wollen nicht?“ zischte sie, aufs äußerste erbittert. „Tut es Ihnen leid?“

„Aber Carrie, Sie wissen doch ganz gut, dass ich nie anderen Sinnes sein werde und dass mich Ihr Wort zum glücklichsten Menschen macht.“

tun. Ein Bett zu machen, Kleinkinder zu warten, einen Baum zu säen, Fußball zu spielen. In Warschau fand jüngst ein Militär-Wettkampf statt. Wie die „Rzecpospolita“ in ihrem Sportbericht erwähnt, waren die Teilnehmer vorwiegend von ihren Vorgesetzten dazu abkommandiert worden, ohne vom Wesen dieses Spories überhaupt eine bloße Ahnung zu haben. Es war darum kein Wunder, daß kaum der dritte Teil der Läufer das Ziel erreichte; die anderen brachen unterwegs entweder ohnmächtig zusammen oder blieben vor Erschöpfung liegen. Andere wie er stürzten und trugen Verletzungen davon. Der Sieger langte am Ziel mit blau angelaufenem Gesicht und Fingernägeln an — lange hätte auch er die Anstrengung nicht mehr ausgehalten.

Das Militär ist doch ein entsetzlicher Moloch; der Wunsch, ein Hochbardegg zu überflügeln läßt es seine Kinder opfern.

Das Bahnpostamt heißt: „St. Moś“... Saint Moś... In der Schweiz könnte ein Bahnhof ebenso heißen. Aber es ist ein Unterschied, daß eine Station wie diese nicht so vorsichtig in der ganzen Welt nicht mehr! Weder in London, Francoval, im Regenstaate Kongo, noch in Südosteuropa... Ein solcher Schmutz und Unrat, eine herartige wilde Verwirrung, Verhöhnung, falsche Adressen, Müll und Naphtalathaben, herumliegende Kohlenstücke, verbogenes Eisenwaren, herabhängende Fensterläden, zerbrochene Stelen, zerstörte Plakate, verletzte Wissenschaften und solche drei Uhren, von denen eine jede eine andere Zeit angibt, und auch ein solches Gedränge und ein solcher Zustand in den Wartesälen, eine solche Terrororganisation im Umfang mit dem Kaiserium, im Kaiserreich Frankreichs und im Kaiserreich Russlands auf die Bahnstrecke fielen mir nie wieder. Weder in West noch in Mitteluropa.

Es kommt des Fleiers vor, daß mit der Kleinbahn nach Kaschau und später nach Osteuropa Amerikaner vom Roten Kreuz, Deutschen, Schweden und Deutsche fahren. Was sollen diese Reisenden von dieser „indolentia polonica“, dieser „polnischen Wirtschaft“ halten? Gattung erschafft einen bei diesem Gebrauch. In Albanien und Mexiko wäre eine solche Station unmöglich. Man hätte sie in spätestens einer Stunde demontiert oder in die Luft gesprengt.

Ein Film „Schabri eines Kleinbahngespanns“ von der Station Saint Moś an einem Feiertag wäre das beste antipolnische Propagandamittel. Es würde sich dabei herausstellen, daß diese Station noch lange nicht eine „Vormauer der Revolution“ ist, und daß weder die Verwaltung der Kleinbahnen noch die Beamten und die Reisenden „Franzosen des Ostens“ sind und daß von einer „sozialen Kultur“ in der Hauptstadt dieses europäischen Staates keine Rede sein kann. Es ist eine Schmach!

Wo diese Zelte stehen? In der Warschauer „Rzec pos polity“. Und das besagt genug.

Eine Menge polnischer Blätter:

Auf dem Lemberger Bahnhofe fand die feierliche Entzündung des Kreuzes der Verdienste um Lemberg statt, das dem Bahnhofe, auf dem sich der erste Vorleiter imposierten Lembergs befand, gewidmet wurde.

Das ist ein Forum auf militärischem Gebiete. Bisher mußte man nur, daß Städte für ihre tapfere Verteidigung eine Auszeichnung verliehen wurden, daß aber auch Bahnhöfe, also ein totes Gümmer, solcher Ehre teilhaftig werden könnten, ist nun indes ungewöhnlich. Die Polen haben hiein sogar ihre Lehrmeister, die franzosen, von denen sie die Dekoration von Städten mit Orden übten, um sie haben (dort Verdun, hier Lemberg), überstürzt. Daß diese militärische Fleißlichkeit sehr achtungswürdig ist, wird man wohl schwerlich behaupten können. Hat ein Soldat sich manchmal verteidigt, so zeichnet ihn aus, wenn es un-

Als der dritt Akt zu Ende und die dritte und letzte Pause gekommen war, erhob sich Viktor Selden.

„Sie entschuldigen mich, Miss Bessie, ich entdecke da soeben ein paar Bekannte, denen ich gern einen Tag sagen möchte. Da drüben in der Loge!“

Sie erhob überrascht ihren Blick.

„Sie haben Bekannte in New York?“

„Nur eine Reisebekanntschaft. Drüben in der kleinen Loge links!“

Sie folgte interessiert seinen Blicken.

„Die Dame, die reizende, junge Dame da mit den beiden Herren?“

Er bejahte. Eine plötzliche eifersüchtige Regung nährte in ihr auf, aber sie verlor sie sich selbst im nächsten Augenblick.

„Sie fehlt, Mister Selden“, sagte sie mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln. „Die herrschenden waren sich eben freuen, Sie wiederzusehen.“

Er zuckte mit den Schultern, als wenn er sagen wolle: „Wer weiß, ob sie mich überhaupt wiedererkennen.“ Dann versiegt er eilig die Loge Draußen aber kamen wieder Bedenken über ihn. War er nicht aufdringlich, war er nicht unkultiviert? Würde man ihn nicht küh wie einen Fremden empfinden? Aber eine Macht, die stärker war als alle kleinmütige Überlegenheit, trieb ihn vorwärts. Und nun stand er in der vom Logen-Schleier geöffneten Tür.

„Ah, Mister Selden — nicht wahr? Wie geht

bedingt sein muss, denn schließlich hat er ja nichts mehr als seine Pflicht getan!), aber Baulichkeiten mit Ordenskreuzen schmücken heißt den Wert solcher Auszeichnungen selbst herabsehen.

Dass es auch anständige Diebe gibt, beweist nachstehender Fall, von dem der „Kurier Łódzki“ berichtet:

Herr Rylski, Referent des Wojewodschaftsamtes Pommerschen, unternahm vor einigen Tagen eine Dienstreise. Nach Hause zurückkehrend, schlief er im Eisenbahnhotel ein. Als er auf dem Bahnhof in Thorn aufstieß, bemerkte er zu seinem Schrecken das Fehlen der Aktentasche, in der sich 6000 Mk. befanden. Sein Kummer war groß, doch wöhnte er nicht lange, denn einige Tage darauf erhielt er eine eingeschriebene Postsendung, in dem sich die gestohlenen Sachen mit nachstehendem Begleitschreiben befanden:

Sehr geehrter Herr! Im Zuge habe ich mir erlaubt, mir Ihre Tasche samt Inhalt zu leihen. Wie ich aus den Dokumenten ersah, sind Sie ein armer Staatsbeamter. Ich schicke Ihnen deshalb die Tasche sowie die 6000 Mk. zurück, denn Sie könnten sonst bis zum Ersten Hungers sterben. Genehmigen Sie die Ausdrücke meines tiefen Mitgefühls.

Ihr anständiger Michał N.<sup>o</sup>

Was will man mehr! Das Elend der Staatsbeamten röhrt sogar die Langfinger.

Wie wär's, wenn die Entente, die so eifrig darüber wacht, daß deutsche Kinder von dem Gifft des Völkerhauses bewahrt bleibe, auch ihren lieben Freunden, den Polen, ein wenig auf die Finger schauen würde! Die Art und Weise, wie gegen den Grifft der Völkererölung in unserem Lande gefündigt wird, übersteigt alles Maß.

Vor uns steht die Kinderklinik des „Kurier Polski“. Drei Viertel des Inlands bildet eine „Legenda o Włodzku dla rozmaitych dzieci“. In diesem gerüttelten Nachwerk wird erzählt, wie ein Pole, dafür, daß er die griechisch-orthodoxe Religion nicht annehmen wollte, von den griechisch-orthodoxen Geistlichen gemartert und zuletzt aufgehängt wurde. Bilder begleiten den Text von der schaurigen Moritat.

Abersehen davon, daß durch solche „Legenden“ das ist eigentlich die richtige Bezeichnung — Sabel wäre noch richtig!) in dem kindlichen Gemüte des Hauses großgezogen wird gegen ein Nachbarvolk, verlecken die beigegebenen Richtschnitte den ästhetischen Sinn der Kleinen. Will Polen unbedingt ein Geschlecht von herzlosen Käffern heranbilden?

In einer der letzten Sitzungen des Warschauer Sejms rief der Abgeordnete Smigiel, der sich durch einen Zwischenruf eines Kollegen beleidigt fühlte, diesem zu: „Du Lump, halt's Maul!“

Es unterlaßt wohl keinen Zweifel, daß ein Parlament, in dem solche Plänkelein zwischen den Abgeordneten eine gewöhnliche Sichtung sind, von der Bevölkerung nicht allzu sehr geachtet wird.

Seitdem ist jedoch, daß der Staatsanwalt eine sachliche Kritik dieses Parlaments durch die „L. P. B.“ als Untergründung des Ansehens des „konservativen Sejm“ arbeitet und der Schriftleitung den Prozeß macht. Wie wäre es, wenn der Staatsanwalt auch versuchen möchte, daß der Abg. Smigiel in den Amtsgezustand versetzt wird? Eine größere Schwäche des Sejm als sie durch ihn erzeugt ist, ist doch wohl kaum denkbar.

Bei dem Sejm abgeordneten Hypothekar Szwarc erhielt ein Beamter, um die Donina in Höhe von 1400 000 Mark und 225 000 Mark für die verpatete Zahlung einzuzahlen. In beiden Fällen lehnte der Abg. Szwarc die Zahlung ab, was er damit bekräftigte, daß er zu Friede die Dienste beziehe. Der Beamte bestreitet dies.

Als Ihnen, Mister Selden? Gestalten Sie: das ist mein Bruder Bob, den Sie zwar aus meinen Mitteilungen, aber noch nicht persönlich kennen. Dieser Herr hier — sie deutete auf Mr. Pemberton, der schweigend, in einer unklaren, peinlichen und beklemmenden Stimmung stand — ist Ihnen ja bereits bekannt, wenn auch noch nicht in seiner neuen Eigenschaft — sie machte eine kleine Pause und sah den Näherrückenden, der mit den beiden Herren einen Handshake tauschte, mit unruhig flackernden Augen, mit willensstark unterdrückter Erregung an — „In seiner neuen Eigenschaft als mein Verlobter.“

Diktator Selden zuckte leise zusammen; er hatte sich jedoch so in der Gewalt, daß man ihm nichts von der leidenschaftlichen Bewegung, die ihn durchdrückte, anmerken konnte. Nur um eine Nuance blässer war er geworden.

„Weil“ — fuhr die Sprechende mit nervöser Lebhaftigkeit, ganz im Banne ihres ekstatischen Gefühls fort — „auch Ihnen kann man ja wohl gratulieren. Ich mache Ihnen mein Kompliment, Mister Selden.“ Sie wandte sich halb herum und sandte einen Blick auf die junge Dame in der gegenüberliegenden Loge, die ihrerseits die Szene mit gespanntestem Interesse verfolgte. — „Ihr Fräulein Braut ist eine reizende Erscheinung.“

„Wie?“ Er sah sie mit großen, erstaunten Augen an. „Sie irren, Miss Parkhurst. Ich habe keine Braut.“

„Aber die junge Dame dort drüben, mit der

wandte sich an den Marschall, um den Abgeordneten zur Erfüllung seiner bürgerlichen Verpflichtungen zu zwingen.

Ein schöner Staatsbürger, der Steuern beschließt, die wohl seine Mitbürger, nicht aber er selbst zahlen soll! Der Warschauer Sejm besteht tatsächlich aus lauter Patrioten, darunter aber auch aus solchen in Gänselfischen...

Die Posener „Gazeta Powiatowa“ veröffentlicht interessante Einzelheiten über den Aufenthalt des Direktors des Warschauer Landamts Herrn Kiernik, in Posen, der dort im Januar eintraf, um für die Arbeiten des Bezirklandamtes Richten zu geben. Am Sonntag, den 16. Januar, um 5 Uhr nachmittags, berief er die Beamten der 6. und 7. Klasse zu einer Konferenz, in der das Arbeitsprogramm des Bezirklandamtes in Posen besprochen werden sollte. Auf die Ankunft des Herrn Ministers (diesen Rang bekleidet der Herr Direktor) warteten die Beamten über anderthalb Stunden. Die Vertreter des Warschauer Hauptlandamtes trafen tatsächlich in — betrunkenem Zustand ein. Direktor Kiernik, der sich in einen Sessel fallen ließ, erklärte ganz entschieden, daß niemand das Recht habe, ihn wegen der Verpflichtung zur Rede zu stellen, und — schief sitzend ein. Der Leiter des Bezirklandamtes, Karasiński, brachte Herrn Kiernik schließlich in seine Wohnung.

Es muß ein kostliches Bild gewesen sein: der schlafende Herr Minister im Sessel und die in ehrfürchtigster Erwartung vor ihm stehenden Beamten! Schade, daß kein Lichtbild darüber existiert.

Wir lesen in der ukrainischen „Semjona Wolja“:

Am 8. Mai, am Tage des heiligen Stanislaus, ritt Gendarmerie über die Felder von Telsatin und verbot den griechisch-katholischen Landleuten an diesem Tage die Felder zu bestellen. Die Gendarmen stürzten auf den Feldern und Straßen diesen verbotenen Herrn Pory einsch über den Haufen. Und weil der Arme manstet blieb, rückte der Radl eingreifen und schickte der blutigen Madame Neyres eine Vorladung, um in höchstpersönlichem Verhör sich zu rechtfertigen. Aber sieh du: das Urteil lautete nur auf ein Jahr Gefängnis, und obendrauf noch unter Billigung einer Bewährungsfrist mit Absicht auf das unbedingt Vorleben von Madame Neyres.

Dennoch fühlen sich angeblich die anderen Bürgermeister in der Umgebung von Toulouse nicht mehr recht wohl. Denn, mit Verstand, es erfüllen sich jetzt allerlei Missstände. Wenn zum Beispiel nun der arme Herr Pory eine Witwe hinterläßt, die auch noch vorhanden „auf ihr gutes Vorleben“ vielleicht einen der Richter über den Haufen knallt; und wenn dann wiederum die Witwe dieses unglaublichen Richters . . . A. II.

folgen des Kommunismus in Genoa für sich in Anspruch nimmt.

Ehre, wem Ehre gebühret!

Einen ergötzlichen Bogen spielt den Prager Radikal-Blatt ihr pudelbürtiger Chauvinismus. Kurzlich wurde im Prager Deutschen Theater die „Fledermaus“ aufgeführt, in der sich ein Komiker solches Extremes leistete: „Haben Sie Dollar?“ — „Haben Sie schwere Franken?“ „Haben Sie rumänische Leis?“ Ein anwesender Tscheche, dem offenbar die rumänische Munition ganz unbekannt ist, verstand in seiner Art oder in seiner Lust etwas Tschechenseitliches zu hören. „österreichische Läufer“, rannte zornbebend der tschechischen „Tribuna“, die nicht ärgerte, über „die rohe Verhöhnung“ der tschechowallischen Nation ihr Publikum zu unterrichten. Dadurch aufgeweckt geworden, stürzte sich die „Nationaldemokratie“ auf dieses gefundene Treffen, entzündete sich wild und sordide schließlich, daß bis zur erfolgten Verzugung die Zaudersubventionen des Deutschen Theaters eingestellt und der schuldige Komiker einer Disziplinaruntersuchung unterzogen werden.

Man kann sich den Heiterkeitsversatz des neuesten Hussitenauftaktes in der Prager Gesellschaft leicht vorstellen.

Der Pariser Mitarbeiter der „Off. Alte Ag.“ sendet seinem Blatt die nachstehende kleine Tagesfrage:

Ha, es gibt doch noch Richter in Toulouse!

In Paris war das Entschuldigende Ereignis geworden: der brave Bürgermeister Neyres fiel bei der Menschen durch und musste Herrn Pory weichen.

Das ward für Madame Neyres zu viel! Das erfordert für uns mehr: Entschuldigung sie an! Sie trafen in ihrem Fischer-Schwibbogenfeste kaum sie an Radl. Bei der ersten besten Gelegenheit eröffnete er ein großes Schißgewehr und hantierte diesen verbotenen Herrn Pory einsch über den Haufen. Und weil der Arme manstet blieb, rückte der Radl eingreifen und schickte der blutigen Madame Neyres eine Vorladung, um in höchstpersönlichem Verhör sich zu rechtfertigen. Aber sieh du: das Urteil lautete nur auf ein Jahr Gefängnis, und obendrauf noch unter Billigung einer Bewährungsfrist mit Absicht auf das unbedingt Vorleben von Madame Neyres.

Dennoch fühlen sich angeblich die anderen Bürgermeister in der Umgebung von Toulouse nicht mehr recht wohl. Denn, mit Verstand, es erfüllen sich jetzt allerlei Missstände. Wenn zum Beispiel nun der arme Herr Pory eine Witwe hinterläßt, die auch noch vorhanden „auf ihr gutes Vorleben“ vielleicht einen der Richter über den Haufen knallt; und wenn dann wiederum die Witwe dieses unglaublichen Richters . . . A. II.

## Rätsel.

### Bierfach.

Ich schreite in der Tropen Olat,  
Ich grüße dich auf manchem Gut,  
Und in die ausgeschwär.  
Auch blick ich König überall,  
Wo Leute tanzen möchten.

**Lösung des Rätsel**  
aus der letzten Sonntags-Ausgabe!

### Unterschied.

### Maze.

Meine Lösung sah so ein:

Für ein Rätsel. Sergei Drachlow, Feliz Moisi Robert Lößler Emil und Elie Schwartz, Gustav Weinrich, Alfonso Lange, Badenauer, Kamilla Pahelt, Rabogofsz.

## Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkästchen mit dem Bemerkung „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner mit der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 Pf. für etwaige Erklärungen beigelegt sein. Briefliche Anfragen wird nicht erwidert.

G. M. In Tschechien gibt es ein Statistikum mit deutschem Unterricht. Dieses Statistikum hat bei Teilung der Stadt Tschechien an unsern Staat fiel, wurde von dieser übernommen und erfreut sich aller Güte. Wir sind mitteilt wurde, kann noch eine bestimmte Anzahl von Kindern dort aufgenommen werden. Ein tschechischer Schüler ist gewählt den auswärtigen Schülern zu besuchenden Kreisen guten Aufenthalts. Um niedere Einschätzung werde man sich an Dr. von Kantwitz, Direktor des deutschen Staatsarchivs in Tschechien.

A. A. Obwohl Sie nicht alle Bedingungen zur Benutzung des Briefkastens erfüllt haben, wollen wir Ihnen doch eine Nachfrage erwidern. Ferner mit der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 Pf. für etwaige Erklärungen beigelegt sein. Briefliche Anfragen wird nicht erwidert.

J. H. In drei weitere Einsender. Die „P. A.“ will den Fall für erlebt ansehen und lehnt daher die Veröffentlichung Ihrer Zuschriften in der Aufsicht ab.

O. H. 16. In eigener Übersetzung des Verfaßers, der sich dabei auf den griechischen Urtyp bezieht.

G. M. Petrikau. Sie müssen sich an den Deutschen Schulverein in Bromberg, Odanstrasse 22, wenden.

des Lebens wahre Freude genießen, dann arbeite, arbeite aber in der rechten Weise und durch die rechten Beweggründe geleitet, dann wird die Freude auch deines Hafens Anteil sein.

### Zur Alkoholfrage.

Von Gustav Manz, Dirschau.

In einer „Ethik für Erzieher“ ist zu lesen: „Ein neuer Physiologe hat einmal eine Untersuchung über die Verheerungen ange stellt, welche der erbliche Alkoholismus in einer einzigen Familie angerichtet hat, deren schreckliche Geschichte er mit Unterstützung der Behörden bis ins einzelne verfolgte. Eine 1740 geborene Frau, namens Ida Jurke, die im Anfang des letzten Jahrhunderts ihren Lebenslauf beendete, welcher derjenige einer Säuferin, Diebin und Landstreicherin gewesen war, hinterließ eine Nachkommenchaft, die schließlich auf 834 Personen anwuchs, von denen der Lebenslauf 709 ähnlich verfolgt werden konnte. Von ihnen waren 106 außerehelich geboren, 142 Bettler, 64 Almosenempfänger, 181 Frauen gaben sich der Prostitution hin und 76 Personen dieser Familie wurden wegen begangener Verbrechen, 7 wegen Mordes verurteilt. In 75 Jahren hat diese einzige Familie nach angestellten Berechnungen dem Staat Unterstüzungsgeldern, Gefängnis kosten, Entschädigungssummen usw. einen Betrag gekostet, der auf 5 Millionen Goldmark geschäht wird!“ Mögen solche erschütternden Tatsachen endlich das tote Volksbewusstsein aufrütteln! Mögen jene „Bier- und Weinhelden“ einmal wissen, daß jeder Tropfen Alkohol das menschliche Gehirn lähmkt, alle feinen Geisteskräfte abtötet, alle unsere herzens- und Seelenkultur auf eine Stufe herabdrückt, auf welcher Vernunftgründe versagen und jeder Unterschied zwischen Gut und Böse verwischt wird.

Der Alkohol gehört in dieselbe Reihe der Stoffe wie: Benzin, Schwefeläther, Schwefelkohlenstoff u. dgl. In unverdünntem Zustande in die Blutgefäße unserer Säugetiere eingespritzt, bewirkt er den augenblicklichen Tod des Opfers. Alkohol ist also ein Gift und kann nur im verdünnten Zustand „genossen“ werden. Es ist ein trauriges Zeichen unseres stiftlichen Zustandes, daß der menschliche Körper nach solchen Giften wie Alkohol und Nikotin verlangt. Wer sein Gewissen durch jene Gifte noch nicht ganz ablösen ließ, wird sich vor Augen halten müssen, daß er nur durch vollständige Entzugsamkeit zu energetischer Selbstzucht und Geistesherrschaft gelangen könne. Wer vorwärts und aufwärts gelangen will, der stimme in unsern Ruf ein: fort mit dem Alkohol!!

### Zuschriften.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Nachrichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

#### Zu den Synodalwahlen.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Ich bitte um Veröffentlichung nachstehender Zeilen:

Vor mehreren Jahren, in der Zeit des großen Weltkrieges, war ich eines Tages Gast in einem hiesigen besseren deutschen Hause. Es war eine höhere Gesellschaft versammelt und wie damals nicht anders, drehte sich die Unterhaltung sofort auf die Kriegslage. Da der Gastgeber als Echt-Russophile allgemein bekannt war, ging auch sofort das große Schimpfen über die verpflichteten Deutschen los.

Nun waren aber, Gott sei's geagt, sämtliche Herrschaften ehmalige gute Deutsche, mit deutscher Umgangssprache, evangelisch dazu, die außerdem sehr mangehaft russisch sprachen und deren Vorfahren als Einwanderer das Russische überhaupt nicht kannten. Auf meinen Hinweis, daß doch alle Anwesenden deutscher Nationalität wären, und das ausfallende Beschimpfen der eigenen Stammesgenossen nicht am Platze sei, wurde ich sofort, obwohl auch ich hier geboren und guter hiesiger Landes-Bürger bin, als Preuse bezeichnet und mir kategorisch erklärt, daß wer hier geboren, entweder russischer oder polnischer Nationalität wäre.

Einer von diesen Herren ist jetzt als Kadett auf der Burschenbühne und das eben veranlaßt mich, diese Zeilen zu schreiben und nachstehende Ausküpfung über Nationalitäts-Zugehörigkeit wiederzugeben, wie sie heute einem Polen in der Abteilung für Ausländer beim Herrn Regierungs-Kommissar erteilt wurde.

Der betreffende Pole, der in dem Streifen Polenland geboren ist, das nach dem Rigaer Vertrag an Russland gefallen, kann und will es nicht verstehen, genau so wie die damaligen Herren, wie er, als Echt-Pole, wo doch seine Brüder 1863 mitgemacht haben, die Ahnen alle Polen waren, nicht als polnischer Staatsbürger zählen will. Der Beamte gab ihm hierauf folgende klare Ausküpfung:

Doch Sie Pole sind, bezweifle ich nicht, polnischer Staatsbürger jedoch sind Sie nicht, da Sie als ständiger Einwohner des Fleckens, der nach dem Friedensvertrag an Russland gefallen ist, eben russischer Untertan geworden sind und daher als Ausländer gelten.

Vielleicht dienen diese Zeilen manchem bei der jetzt kommenden Wahl in die Synode als Richtschnur.

Friedrich Kühnel.

Lodz, den 2. Juni 1922.

### Ein Menschen!

Dass bis zum heutigen Tag keine Stimme im gesamten Lederkreis der „L. S. P.“ laut geworden ist, um Stellung zu nehmen zu der vom Herrn Ewald gebrachten Mitteilung, daß gegen Herrn Pastor Rudolf Schmidt aus Pabianice ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist, kann wohl nur so gedeutet werden, daß alle, denen unsere deutsche lutherische Kirche am Herzen liegt, in des Wortes vollster Bedeutung keine Worte finden können für dieses einfach unerhörte Vorgehen des Konstituums.

So sind wir also schon so weit gekommen, daß nicht nur kein Pastor es mehr wagen darf, seinem Gewissen zu folgen und seiner Überzeugung Ausdruck zu geben, — nein, die Pastoren werden nun schon verantwortlich gemacht dafür, wenn in ihren Gemeinden die Lammesgeduld zu Ende geht und sie sich gegen die Satrappenwirtschaft in Warschau auflehnen.

Wenn also der Pastor nicht die Kraft — vielleicht auch weder Wunsch noch Willen — hat, seiner Gemeinde den Maulkorb anzulegen, so ist er strafwürdig!

Eine herrliche Moral! Ein Unikum in der Gesamtgeschichte der christlichen Kirche.

Und dabei so unendlich kurzfristig von Seiten unserer sonst so geriebenen Diplomaten. Ich denke, es war Tallyrand, der das Wort prägte: das war mehr als ein Verbrechen, das war ein Schleier. Werden sich unsere Gemeinden solch ein empörendes Vorgehen gefallen lassen? Sowohl in bezug auf den weit über die Grenzen des Warschauer Konstrialbezirks geächteten und geschätzten Pastor R. Schmidt, als auch in Anbetracht der Sache selbst? Gewiß nicht!!

Durch dieses unerhörte Vorgehen hat das Konstituum sein so wie so schon übergroßes Schuldconto auf das Schweißte verlastet, vielleicht überlastet.

Schweigen heute die Gemeinden noch, so gewiß nur einstweilen. Es ist die Stille vor dem Sturm, der ausbrechen wird, und dann nicht als ein Sturm im Glase Wasser. Die Zukunft wird es erweisen. Es hat schon mehr als einer Schiffbruch erlitten, der meinte, sehr sicher zu fahren.

Ein deutscher Lutheraner.

### Ein Fingerzeig.

Zum Streit der Bankbeamten.

Längst ist der Ton der Narren verklungen, es bestehen keine so bekämpfenden Fronten mehr, die mit Bajonetten gegeneinander nur ein Stück Ende im Sturm vorgehen; längst ist der Krieg der Völker verklungen.

Es ist aber ein anderer Kampf entbrannt und nimmt von Tag zu Tag gewaltigere Formen an; es ist dies ein Kampf um das Recht oder Unrecht eines gewissen Gesellschaftsklasse; der arbeitet und das Tellergesetz, das gesamten Mittelsstand in unserem vereinfachenden politischen Systeme. Den Untergang dieses Raumes bildete das Vorjahr der Bankbeamten in unserer Stadt, das das Vorgehen der Bankangestellten in Warschau und anderer Städte Polens, ja der gesamten arbeitenden Intelligenz zur Folge haben wird.

Leider hat man bei uns noch wenig Interesse für den tobenden Kampf und die nach Bekämpfung; es ist das wiederum ein Beweis unserer Ohnmacht, unseres Unterganges bei der Lösung von sozialen Fragen.

Wenn in anderen Staaten längst ein friedliches Zusammenleben aller Volksklassen erreicht wurde, dann seiner Staatsformen und Gesetze — ja, es hierauslande nur der breiten Masse gelungen, sich so viel zu eringen, daß man mit ihr rechnet, ihr die ihr zugeteilten Rechte nicht schmälernd und ablehnend, besonders die der Organisation und Koalition in beruflicher und sozialpolitischer Sicht.

Anderer jedoch steht es mit der arbeitenden Intelligenz und dem Mittelsstande, der heute noch einschließlich seiner Klasse der Ausgebauten gehört, während der körperliche Arbeiter längst Herr einer Zunge und im Stande ist, hervorzutreten, um seinen Willen Ausdruck zu geben der Verbesserung seiner körperlichen und seeligen Bedürfnisse. Dagegen steht der geistige Arbeiter, der gesamte Mittelsstand unvorbildlich und höchst schändlich sein Elend, in welches es er immer tiefer sinkt.

Und ist nicht gerade der Mittelsstand die Brücke, die die Verbindung zwischen den hohen Volls und Gesellschaftsklassen und der breiten ungebildeten Volkserwerber soll? Ist nicht er es, der seit alterer Erde der feigler Kultur gewesen ist, und sollte er nicht auch in unserem Staate das Vorbild sein zwischen allen Volksklassen, die bald zu gegenseitiger Verbündigung? Wollen wir uns dieser einen Volksklassen einleidigen und sie hindringen zu einer elenden absteigenden Masse, die der Kapitalismus verdrängt und der körperliche Arbeiter misstraut, weil er, der Intelligenz, nicht mit ihm geht?

Ist es nicht auch der Fehler Polens gewesen, wo im blutigen Hausskrieg die tödende Waffe jeden auf ihren Feind ausschlägt, der in weisen Armen und reichen Kleibern einhergeht? Dort mußte der Intellekt für die Sünde des Kapitalismus mitsieben.

Wollen wir von neuem bestreiten in den Kampf keinen geflügelten Befehl?

Wenn wir nach dem Grundsatz fragen, warum es bisher zu keiner Einigung zwischen dem Beamten der Bankbeamten und dem Verband der Bankangestellten gekommen ist, so müssen wir feststellen, daß es sich um Grundideen handelt, um die Vereinigung der Beamten aller Banken der gesamten polnischen Republik zu einem Verbündet mit dem StB in Warschau. Gerade das ist der Hauptgrund, denn sich der Bankverein entgegenstellt. Es scheint dort die viel brenneren Worte vorzuherrschen, lieber mit uns organisierten Gruppen zu verhandeln, als mit einer organisierten Einheit, auf der Grundlage gegenseitiger Achtung zur Verbündigung zu kommen.

Das Vordringen eines Verbündet ist auch für die Angestellten der Banken eine Notwendigkeit, ohne welche eine Verbesserung ihrer Lasse kaum zu erreichen ist, dagegen ist er nach Meinung der Mitglieder des Bankvereins ein lästiges Geschwür, das im Reine erstickt werden muß.

Dem Verband wird von Seiten des Vorsitzenden gestellt, er hätte durch sein gegenüberliegendes Vorgehen politische Ziele ins Auge gefaßt, obwohl der Verband nur kulturelle und wirtschaftliche Tendenzen verfolgt, wie auch sein Programm lautet (§ 4).

Gerade der Bankangestellte kommt in sehr hohe Verführung mit dem Kapitalismus und er weiß, welche enorme Mittel in die Taschen derer kommen, die im Sozialen Leben zweien sehen: gerade die Beamten weiß, wie gering sein Lohn für seine Arbeit ist, er weiß, mit welchem Prozentsatz er diskontiert wird.

Ob es nicht eine Schmach unserer Zeit, daß es noch keine gibt, die noch so weit zurücktreten von dem Strom der Zeit und nichts wissen wollen, was um ihn herum vorgeht und im Raum zahlreicher Staatsformen vorherrschen, wo die Gesetze dem Volke diktiert werden. Sie wissen nicht, daß das Recht der Vereinigung einem jeden Bürger in dem auf demokratischer Grundlage aufgebauten Staate durch Gesetz beschützt ist; ist es nicht staatswidrig, einen Beamten aus der Stellung entlassen zu wollen, weil er der Streikbewegung teilnimmt (Gewissenschluß) und da eine Einigung nicht erzielt wurde, seine Verbündeten einzuschließen, die zur Versammlung läuten, und die dazu aufgestellte Hand geringschätzt abzuwenden?

Bei es nicht schamhafter Terror, wenn man auf „gebunden“ Sitzungen beschließt, die im Ausland befindlichen Beamten nach ihrer Rückkehr zur Bank plausibilis zu entlassen und ihnen die Türen zu verschließen zu allen anderen Institutionen gleichen Charakters. Wenn man vor einem neuenintretenden Angestellten die Unterzeichnung einer Declaration verlangt, in der er sich verpflichtet, seinem Beruf verboten anzugehören?

Ist das nicht eine Wölfarbeit, ein Zerrüttern

soziale Errungenschaften unseres Staates?

Gestalt einer jeden gerecht denkenden Staatsbürger empönen und die Entrüstung der Bankbeamten selbstverständlich erscheinen lassen ob solcher hochsprechender Schlüsse; sind sie nicht der Keim von Massenkämpfen, eine Saat zu neuen Müh der Bankbeamten? Das wird sich schwer an denen rächen, die den Brand entfachen.

Es wäre Zeit, daß bei uns willkührer Friede einkehren möchte, aufzubauen auf gegenseitiger Achtung, Zusammenarbeit aller Volksklassen am Aufbau des Staates und Beliebung der bisherigen sozialen Errungenschaften.

A. G.

### Im Lodzer Postamt.

Am Dienstag, den 30. Mai, gegen 12 Uhr war ich Zeuge eines ganz merkwürdigen Verfahrens; ich habe des Eindrucks mich nicht erwehren können, als ob aufrührer Jugendliche als Staatsbeamte sehr geschickt verlappte Agitatoren den Lodzer Deutschen die leichte Spur von Polenfreundlichkeit aus dem Seelentreiben wollen. Wer's nicht glaubt, der sehe sich nur ein Vierstücksblatt der Bevölkerung der Deutschen am Schalter Nr. 4 des Lodzer Postamtes an, genau so, wie ich es beobachtet habe.

In diesem Schalter sitzt eine Dame im blauen, den Alter von 40—50 Jahren, von stark orientalischen Typus und einer wunder eleganten Frisur, das aber — von einem sonnenbeschienenen Gesicht her — sehr hübsch ist. Sie ist eine sehr geschickte und geschäftige Postbeamte. Den Deutschen die leichte Spur von Polenfreundlichkeit aus dem Seelentreiben wollen. Wer's nicht glaubt, der sehe sich nur ein Vierstücksblatt der Bevölkerung der Deutschen am Schalter Nr. 4 des Lodzer Postamtes an, genau so, wie ich es beobachtet habe.

„Ich verstehe Sie nicht! Sie haben hier sich richtig polnisch ausgedrückt!“

„Aber, prosche panie, ja sehr sché rozumim.“

„Na, kann paden Sie sich nach Ihrem „Vaterland“, nach Berlin!“

„Aber ich bin ein starý Szlovensk, ich nie rozumim...“

„Dann gehen Sie zur Schule und lernen Sie Polnisch! Machtet!“ Der Nagelklopfer geht von der Gewaltigen (die Holländer heißt) und wohl beständig verlappte Agitatoren zu ihrer Nachbarin, einer sympathischen Polin, die sich des Terminus erbarmt und ihm die Postanweisungskarte mit dem Formular zeigt:

„Ich verstehe Sie nicht! Sie haben hier sich richtig polnisch ausgedrückt!“

„Aber, prosche panie, ja sehr sché rozumim.“

„Na, kann paden Sie sich nach Ihrem „Vaterland“, nach Berlin!“

„Aber ich bin ein starý Szlovensk, ich nie rozumim...“

„Dann gehen Sie zur Schule und lernen Sie Polnisch! Machtet!“

Der Nagelklopfer geht von der Gewaltigen (die Holländer heißt) und wohl beständig verlappte Agitatoren zu ihrer Nachbarin, einer sympathischen Polin, die sich des Terminus erbarmt und ihm die Postanweisungskarte mit dem Formular zeigt:

„Ich verstehe Sie nicht! Sie haben hier sich richtig polnisch ausgedrückt!“

„Aber, prosche panie, ja sehr sché rozumim.“

„Na, kann paden Sie sich nach Ihrem „Vaterland“, nach Berlin!“

„Aber ich bin ein starý Szlovensk, ich nie rozumim...“

„Dann gehen Sie zur Schule und lernen Sie Polnisch! Machtet!“

Der Nagelklopfer geht von der Gewaltigen (die Holländer heißt) und wohl beständig verlappte Agitatoren zu ihrer Nachbarin, einer sympathischen Polin, die sich des Terminus erbarmt und ihm die Postanweisungskarte mit dem Formular zeigt:

„Ich verstehe Sie nicht! Sie haben hier sich richtig polnisch ausgedrückt!“

„Aber, prosche panie, ja sehr sché rozumim.“

„Na, kann paden Sie sich nach Ihrem „Vaterland“, nach Berlin!“

„Aber ich bin ein starý Szlovensk, ich nie rozumim...“

„Dann gehen Sie zur Schule und lernen Sie Polnisch! Machtet!“

Der Nagelklopfer geht von der Gewaltigen (die Holländer heißt) und wohl beständig verlappte Agitatoren zu ihrer Nachbarin, einer sympathischen Polin, die sich des Terminus erbarmt und ihm die Postanweisungskarte mit dem Formular zeigt:

„Ich verstehe Sie nicht! Sie haben hier sich richtig polnisch ausgedrückt!“

„Aber, prosche panie, ja sehr sché rozumim.“

„Na, kann paden Sie sich nach Ihrem „Vaterland“, nach Berlin!“

„Aber ich bin ein starý Szlovensk, ich nie rozumim...“

„Dann gehen Sie zur Schule und lernen Sie Polnisch! Machtet!“

Der Nagelklopfer geht von der Gewaltigen (die Holländer heißt) und wohl beständig verlappte Agitatoren zu ihrer Nachbarin, einer sympathischen Polin, die sich des Terminus erbarmt und ihm die Postanweisungskarte mit dem Formular zeigt:

„Ich verstehe Sie nicht! Sie haben hier sich richtig polnisch ausgedrückt!“

„Aber, prosche panie, ja sehr sché rozumim.“

„Na, kann paden Sie sich nach Ihrem „Vaterland“, nach Berlin!“

„Aber ich bin ein starý Szlovensk, ich nie rozumim...“

„Dann gehen Sie zur Schule und lernen Sie Polnisch! Machtet!“

Der Nagelklopfer geht von der Gewaltigen (die Holländer heißt) und wohl beständig verlappte Agitatoren zu ihrer Nachbarin, einer sympathischen Polin, die sich des Terminus erbarmt und ihm die Postanweisungskarte mit dem Formular zeigt:

Zahnerhöhung von 60 Prozent nicht bewilligt wurde. Der Arbeitsinspektor suchte zu vermitteln, doch waren seine Versuche ergebnislos. Die Aufforderung, die darauf von Seiten der Industriellen vorgeschlagen wurde, lehnten die Arbeiter ab.

**Lowicz.** Tagung der polnischen Handwerker. Dieser Tag fand hier im Saale der vereinigten christlichen Handwerker eine Tagung der polnischen Handwerker aus den Kreisen: Lowicz, Skierkiewice, Rawa, Sochociew, Gostynin, Kutno und Leczyca statt. Die Tagung wurde eingeleitet mit einer Andacht in der Klosterkirche des heiligen Geistes in der Petrikauer Straße. Herr Andrzejewski aus Lowicz eröffnete die Tagung um 11½ Uhr morgens. Zum Vorsitzenden der Tagung wurde Dr. Ijski aus Warschau gewählt, der als Schriftführer Herr Ing. S. Kwasiborski, Redakteur des Handwerkerblattes „Gazeta Rzemieślnica“, berief. Der Vorsitzende leitete die Tagung mit ungefähr folgenden Worten ein: Der polnische Handwerker organisiert sich allmählich, um eine Stütze des Staates zu werden. Der Zentral-Handwerkerbund will einen einheitlichen Typus des Handwerker-Bürgers schaffen. Die Tagung begrüßte ferner den Sejmabgeordneten Stanislawski im Namen seines Klubs, Bürgermeister Dr. Stanislawski im Namen der Stadt, Schulinspektor T. Markiewicz, und im Namen der polnischen Kaufleute Herr Emil Balcer. Dr. Ijski hielt ein Referat über den Stand des polnischen Handwerkers. Um 12 Uhr mittags fand die Besichtigung der Stadt Lowicz und ihrer Schenkswürdigkeiten und im Anschluß daran in der Handwerkerkammer ein Mittaessen für die Gäste statt. Nachmittags fand die Vorlesung einiger Referate statt, und zwar: von Herrn Andrzejewski über das Handwerk im allgemeinen, von Herrn Balcer über die Geschichte des Handwerks in Polen, von Herrn Kwasiborski über das Gewerbegebot und von Herrn R. Kluge über die Fortbildungsschulen.

**Vom Markt.** Die Teuerung auf Butter und Eier hat etwas nachgelassen. Wahrscheinlich hat die Landesbevölkerung bereits verlassen, daß sie die Danina entrichtet hat. So kostete leidens ein Pfund Butter 700—800 Mk., die Mandel-Eier 450—500 Mk., Milch 100 Mk. das Quart. Dagegen kostet ein Dierphubebrot 330 Mk. Der Roggweizen wurde mit 7000 Mk. für den Korzec verkauft und trotzdem fanden sich sehr wenige Käufer, da, wie die Getreidehändler versichern, der Preis des Getreides noch weiter fallen soll. Es fragt sich da, warum kostet das Brot 340? Der vielzugute Sack Weizenmehl kostet 20,000 Mk. und eine Semmel 40 Mark.

**Włocławek.** Richtigliches. Der Ortspastor hat am 15. Mai einen monatlichen Urkund angekündigt, den er in Ciechocinek verbringt. Da Ciechocinek nicht weit entfernt ist, kommt er in den kommenden Tagen und zu den Gottesdiensten am Himmelfahrtstag und am 1. Pfingstsonntag nach Włocławek. Am zweiten Pfingstag begibt er sich zum Gottesdienst nach Lipno.

**Warschau.** Das Wildschwein ist der Großstadt. Am 1. Juni wurden die Einwohner der Neustadt in Warschau durch ein Wildschwein, das in den Straßen die Leute umtrieb, aus den Häusern gelöst. Das Wild, das von Braga aus über die Weichsel gekommen war, lief durch die Kasernen, und brang dann in der Przyplaski durch ein Fenster eines Pariserhauses in die Wohnung des Arbeiters Jan Kuroński ein. Das Wildschwein führte Eier und Blasenröhren um, beschädigte einen Tisch und ließ darauf in die benachbarte Wohnung des Schuhmachers Bronisław Mąmontowicz. Die in der Wohnung anwesenden drei Frauen schlossen sich in ihrer Angst im Vorzimmer ein. Das Schwein stellte in der Wohnung alles auf den Kopf und versuchte in den Hof zu gelangen. Ein irrwitziger herbeigeeilter Straßenbahner versetzte dem Schwein einen Schlag mit einer Art. Das wutentzündende Tier warf sich auf ihn, dem Straßenbahner gelang es jedoch, dem Schwein einen zweiten Schlag zu versetzen, so daß es bewußtlos zusammenbrach. Durch die herbeigeeilte Polizei wurde es darauf getötet und im Schlachthof zur Bestellung, ob es nicht schwanger war, eingeliefert.

**Sagdiele.** In der Umgebung von Warschau organisierte sich eine Bande, die sich die Herausgabe der Gräber zum Ziel setzte. Am 19. Mai öffneten die Männer auf dem griechisch-katholischen Friedhof in Nowy Mokotów 3 Gräber und stahlen die Metallsärge, nachdem sie vorher die Leichen nach ihrer Verabschiedung hinter die Kirchhofmauer geworfen hatten. Einer der Särge war verfärbt. Die Ermittlungen der Polizei führten zur Verhaftung vier Grabräuber. Es sind dies Josef Bachmann, Warschau, Jan Domrowski, Nowy Dwór, sowie zwei Brüder des Bachmann: Jan und Franciszek.

**Ein Todesurteil.** Am 12. April 1920 wurde im Walde von Swiniki, Kreis Minsk-Mazowiecki, die Leiche eines Major Chajm gefunden, der ermordet worden war. Als Täter wurde der 26-jährige Deserteur Konstantin Duszynski verächtigt. Duszynski wurde verhaftet und erklärte, daß er Major Chajm nur heranbringen, nicht aber ermorden wollte. Das Geld habe er zu einer Reise nach Frankreich benötigt. Der Verhaftete wurde darauf von Krakau nach Warschau gebracht. Unterwegs gelang es ihm, zu entkommen. Duszynski trieb sich dann an den verschiedenen Fronten herum, bis er endlich wieder festgenommen und dem Militärgericht übergeben wurde. Am 1. Mai hatte sich Duszynski vor dem Militär-

gericht in Warschau zu verantworten. Nach einer längeren Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten zum Tode durch Erchieben.

**Grenzschau.** Ein „berühmter Landmann“. Auf das äußerst lobende „Geschäft“ der Auffertigung von Pässen und der sonstigen zur Erlangung richtiger Pässe notwendigen Unterlagen wie vollständige Anmeldungen, Steuerquittungen vom Finanzamt, Geburtsbescheinigungen usw. hatte sich in Berlin ein Schwindler geworfen. Seit geraumer Zeit waren Pässe fast aller Länder aufzufinden, die äußerst öfters noch gemacht waren. Die „Fabrik“ befand sich in der Karlstraße und stand unter der Leitung eines 24 Jahre alten aus Tirol stammenden Kaufmanns Max Warmer, i. a. Er selbst wohnte mit einem italienischen Doktor und allen anderen nur erforderlichen Ausweisen, alles daneben Natur, versteht, unter dem Namen Schall in einem der ersten Hotels. Warmer war bereits einmal festgenommen worden. Er hatte einen Postanschluß bestellt, die für ein Berliner Konsulat eingeschriebene Briefe ihm erst zur Durchsicht zu überlassen. Er suchte unter der Post die Briefe von Staatsbeamten heran, um die sich das Konsulat gewünscht hatte, um eine Beschilderung der Geburtsangaben der Passinhaber zu erlangen. Dies waren meist Nomen und Muttern, die falsche Angaben gemacht hatten. Ein dementsprechend lautender Bescheid der bezeichnenden Staatsbeamter bestätigte der Schwindler, daß er den Passinhabern, die alle mit ihm in Berlin wohnten, gezeichneten Angebote für richtig befunden würden.

„Max“ wurde damals dem Untersuchungsrichter vorstellt, aber gegen eine Kautions von 50 000 Mark wieder entlassen. Sofort nahm er sein gewohntes Geschäft in vorordneter Umfang auf. Er begann jetzt selbst Pässe und alle notwendigen Urkunden auszufertigen. Ein Heer von Schläfern war für ihn tödlich. Sie ließen sich freigeben ausfüllen, daß Bib der Passinhaber aufzuhören, und Bamberg ließ dann die Pässe frisch und fertig. Die Preise waren ganz verschieden. Beiträge von 20 000 M. und mehr wurden oft geahnt.

Bei der Durchsuchung der Räume in der Karlstraße wurden eine ganze Menge Formulare und Stempel beschlagnahmt. Etwas konnte sein Konto bei einer hiesigen Großbank beschlagnahmt werden. Während es gelang, einen Bruder des Fälschers, Chaim Warmer, der in der Brunnenstraße wohnte und ihm Gesellschafter, leistete somit eine ganze Anzahl Schläfer bisfest zu machen, war der Fälscher selbst aus dem Hotel verschwunden und nach dem Auslande entflohen.

**Nabatka.** Interessante Ausgrabungen. Im Dorfe Wyspa, Kreis Nabatka, wurde durch den Gedrutsch eines 13 Meter hohen Hohlweges das Skelett eines Mammuts blosgelegt. Die Ausgrabung hat eine besondere wissenschaftliche Kommission übernommen. Sie besteht aus den Herren Professoren Dr. Sieniawski, Dr. Kołkowski und Dr. Tomasz. Auf dem Gut Schlossau, Gemeinde Nabatka, wurde bei den Feldarbeiten eine größere Anzahl von Keramiken gefunden, die laut dem Urteil des Prof. Dr. Kołkowski aus der keltischen Epoche stammen sollen. Die Ausgrabungen lassen daran schließen, daß hier früher einmal eine keltische (?) Siedlung bestand.

**Posen.** Die Siebe ist ein Riese und... Das 22-jährige Dienstmädchen Marie Schäfer aus Posen hatte wenig Glück mit Männern. Sie hatte schon einige Brüder gehabt, aber alle verliehen sie auf eine schmäßige Weise. Sie suchte deshalb Rat bei einer Wahrsagerin. Diese meinte, sie möge sich einen Invaliden ohne Füße ausstabilisieren, der würde ihr bestimmt nicht davonlaufen. Nach langerem Sachen fand die Männerfreundin tatsächlich einen solchen Invaliden. Man verlobte, verlobte und verheiratete sich. Nach zwei Monaten wurde dem jungen Paar die Ehe im Dual und er machte sich trotz seines der Frau auf und davon. Die über ihr Unglück tief betrübte junge Gattin stahl ihrer Herrschaft einen Revolver und erschoss sich nachts auf dem Hof. Auf der Kippe des Opfers ungünstiger Liebe wurde das Leichkörper ihres ungetreuen Liebsten gefunden.

**Ausweisung deutscher Grundbesitzer.** Wie die „Gazeta Gdanska“ erfährt, hat das Liquidationskomitee in Posen auf Grund des Verfaßters Friedensvertrages an folgende Personen die Auflösung gegeben, daß sie bis zum 20. Juli d. J. ihre Güter und Güterfabriken verkaufen sollen:

1. Grundbesitz des Herrn Max von Boncet, Rittergut Alt-Tomischel, Kr. Neu-Tomischel, Umfang 2211 Hektar;

2. und 3. Besitz des Herrn Berendt v. Graf im Kreise Bückig: a) Rittergut Stariner Hof, Umfang 555 Hektar, und b) Rittergut Redischewo, Umfang 825 Hektar;

4. Besitz des Herrn Kuno v. Küzen, Rößlau, Rittergut Rößlau, Kr. Bückig, Umfang 899 Hektar;

5. Besitz des Herrn Emil Meier, Majorat Nowa in Kreis Graudenz, Umfang 284 Hektar, sowie 22 Anteile an der Zuckerfabrik in Melno, je 500 Mark deutsch;

6. Besitz der Frau Zella v. Scheelen, Rittergut Jadowitsch, Kr. Bückig, Umfang 227 Hektar und 10 Anteile an der Zuckerfabrik in Bückig zu je 500 Mk. deutsch;

7. und 8. Besitz des Herrn Egon Höner im Kreise Bückig, Rittergut Rößlau, Umfang 395 Hektar, im Kreise Wongrowitz, Rittergut Stolzenhain, mit den dazu gehörenden Dörfern Stolzenhain, Pan-

roz und Wapne, insgesamt ein Umfang von 1174 Hektar;

9. Besitz des Herrn Rudolf v. Srbensky im Kreise Wreschen, Rittergut Chwallboszow, Umfang 791 Hektar;

10. Besitz der Cheleute v. Günther im Kreise Kosten, Rittergut Pietrowo, Umfang 691 Hektar.

— Polen in der Statistik. Nach den „Statistischen Mitteilungen“ des Verlages von Galowitsch in Posen betrug die Bevölkerungszahl Posen am 30. September 1921 169 793 Personen, der tatsächliche Zuwachs bis zum 30. November betrug 478, der Zuwachs durch Zug aus 1905 Personen. Von 30. November bis zum Jahresende belief sich die tatsächliche Bevölkerung auf 180 000 Personen, der Aufschwung betrug in dieser Zeit 977 Personen, so daß am letzten Tage des Jahres die Bevölkerungszahl 172 883 Seelen betrug, und zwar 162 000 Katholiken, 8425 Protestanten, 2039 Juden und 369 Personen anderer Gedenntnisse. Im letzten Vierteljahr des vergangenen Jahres stand nach dieser Statistik 563 (das sind 98,1 Prozent) Geschlechter zwischen polnischen Verlobten, 18 zwischen deutschen Verlobten und 5 zwischen Angehörigen anderer Nationalitäten statt. In derselben Zeit wurden 1292 polnische Kinder polnischer Eltern geboren, 20 polnische Kinder deutscher Eltern, 6 Kinder aus national gemischten Ehen und ein Kind von Eltern anderer Nationalität. Es starben 873 (das sind 91,5 Prozent) Polen und 81 Deutsche. Der Überschuß an Zugewanderten betrug 2382 Personen. Der allgemeine Bevölkerungszuwachs beträgt im Jahresverhältnis 6,68 Prozent.

**Chen.** Wieder ein Mord. Ueber einen Mord in Wilhelmsmark (Dworeczysko), Kreis Schwedt, berichtet die „Schweizer Zeitung“ vom 30. Mai folgendes: In der Nacht von Sonntag zu Montag drangen zwei maskierte Männer in die Wohnung des Bestlers Emke und schossen blindlings auf das alte Ehepaar. Unter dem Schießen brach der Ehemann tot zusammen, während die Frau Z. schwer verwundet wurde. Am gestrigen Vormittag wurde Frau Z. in das hierige Krankenhaus überführt, wo sie noch keine Angaben über den schrecklichen Vorgang machen konnte. Ihr Zustand ist sehr bedenklich.

**Exira.** Kirchenschänder. In der Nacht zum Sonnabend fand die wertvolle Kirchenstiege der evangelischen Kirche durch mehrere Kirchenräuber überfallen und beschädigt worden. Insbesondere ist das Fenster, das „Vater und die Reformation“ darstellt, sehr in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden beträgt schätzungsweise eine Million Mark. Schon einmal, im Anfang des Jahres 1919, haben die Kirchenräuber, die einen hohen künstlerischen Wert darstellen, durch Steinwürfe sehr gelitten. Damals ist es gelungen, die Täter zu ermitteln und ihre Bestrafung zu veranlassen. Offenbar gelingt es auch diesmal, die ruchlosen Buben zu erwischen, die das schöne Gotteshaus geschändet haben, damit ihnen die gerechte Strafe zuteilt wird.

**Dirschau.** Schöne Wirtschaft. Aus einer Reihe von Domänen im Kreise Dirschau und Graudenz, die von deutschem in polnischen Besitz übergegangen waren, haben jetzt die neuen Herren das Feld wieder räumen müssen, da es sich als notwendig erwies, auf Grund einer militärischen Verfügung „zwecks Sicherstellung des Staatsgebietes vor Verlusten“ die Squestration einzuführen. Die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg schreibt dazu, es gäbe nur ein Mittel, um die Produktion wieder auf die alte Höhe zu bringen: Man rufe die alten Domänenpächter zurück oder sei den Herren ein, die geeignet sind, die Produktion zu erhöhen. Ob sich solche allerdings finden lassen, wenn man die Deutschen ausschließt, bleibt abzusehen.

**Culm.** Beschlagnahm. Es wurde nach polnischen Blättermeldungen die in Culm erschienene deutsche „Culmer Zeitung“, angeblich wegen polnischfeindlicher Haltung.

**Gorzno.** Die Auflösungskommission für unbewegliche Besitz des Kreises Strasburg hat den Starosten Olszowki zu ihrem Vorstand und zu Mitgliedern den Grundbesitzer Robinski-Spalenica und den Bürgermeister Jerzykiewicz Strasburg bestimmt. (Bevor die gerichtliche Übertragung erfolgt, bedarf der Räuber erst der Genehmigung der Auflösungskommission).

— Auf dem letzten Wochenmarkt in Gorzow war Butter nur in geringen Mengen zu bekommen. Geahnt wurde 900 M. für das Pfund. Auch Eier, die einen Preis von 880—350 M. je Mandel hatten, waren bald vergriffen.

— Einführung des neuen Stadtoberhauptes. Die durch die Stadtverordnetenversammlung vollzogene Bürgermeisterwahl ist durch den Wojewoden von Pommerellen bestätigt worden. Das neue Stadtoberhaupt A. Kalinowski, ein gebürtiger Gorzower und ehemaliger Polizeiamtmann, wurde durch den Starosten des Kreises Strasburg Olszowki in sein Amt eingeführt.

— Die Obstbau meistet einen reichen Blütenblitz auf. Falls keine hinderliche Witterung eintrifft, ist Aussicht auf eine gute Obstsaison.

— Kartoffeln sind zugepflanzt. Frisch gepflanzte Kartoffeln werden schon behäuft. Die kleinen Kartoffelreben haben auf die Säulen und das junge Grün eine günstige Wirkung ausgeübt. Zwar sind die Winterräte sehr dünn, dagegen steht die Sommerzeit lädelos.

— Auf den Dorfwiesen herrscht ein reges Leben. Es wird mehr denn je Dorf geschnitten, der die knappen Kohlen und das teure

Holz erfordert. Diejenigen, die keinen Dorf besitzen, roben Stubben in den Wäldern, um sich mit billigerem Brennmaterial einzurichten.

— Die Preise für Kartoffeln haben nach der Flutzeit den Rückgang angetreten. Sie sind von Gentner von 2200 Ml. auf 2000 Mark gesunken. Das Angebot übersteigt bei weitem die Nachfrage, denn der Erzeuger sucht seine Kartoffeln infolge des vielen Schlechtverdens loszuschlagen. Anders dagegen steht es mit Roggen, bei dem der Preis von 8000 Ml. für den Zentner überschritten ist. Der Landmann wartet auf die „günstige Gelegenheit“, bei der ihm der Verbraucher 10 000 Mark bieten wird.

— Aus dem Kreise Strasburg. In der Zeit vom 1. bis 24. April hat die Starostei in Strasburg 48 Abwanderer die Ausreiseauslaubnis ertheilt, wovon 35 Proz. als „jedlos“ anzusehen sind. Die Zahl der Auswanderer hat sich hiermit auf 966 erhöht. — Die Gehälter für die Einreisegenehmigung sind infolge der Erhöhung der Papierabgabe sowie Portogebühren auf 100 Mark herausgestiegen. Der Beitrag ist jedem Antrage beizufügen. — In nächster Zeit soll ein Transport Pferde aus Deutschland in Pommerellen eintreffen. Die Pferde werden im Wege der Viehherstellung an bedürftige Landarbeiter abgegeben. Da die Zahl der Pferde, die auf den Kreis Strasburg kommen, gering ist, muß der Kauf am Viehsteuerztag eine Bedürftigkeitsbefreiung vorliegen. — Die meisten Rapporten der Bergstationen haben ergeben, daß den staatlichen Bergwerken nur wenige Stützen zur Deckung ausreichen. Sollte sich die mangelhafte Ausführung noch weiter erweisen, ist die Staroste gezwungen, die Stationen auf dem Kreis Strasburg in andere Kreise zu verlegen. Zur Zeit befinden sich bereits auf folgenden Stationen: Jelenia 1, Mieschewo 3 und Wleń 1. Hengst. — Rodeierung findet in diesem Jahre anfangs Juni statt. — Im Monat Juni ist der Kreis Strasburg reichlich mit Märkten verseckt. Durchweg finden Karneval, Vieh- und Werdemärkte statt und zwar: am 2. und 5. in Laniestwitz, am 8. und 14. in Strasburg, am 18. in Jablonowice (Gemeinde), am 20. in Gorzow, am 21. in Politzsch-Brzezie und am 27. in Jabłonowo (Gemeinde).

**Wilna.** Eisenbahnnunglück. Nachts ereignete sich auf der Eisenbahnlinie Wilna—Bida, in der Nähe der Station Baidzun, eine Eisenbahnkatastrophe. Der aus Wilna kommende Zug fuhr infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug auf, wobei fünf Waggon zertrümmer wurden. 4 Soldaten, die einen Transport Pferde begleiteten, wurden verletzt. Ein Pferd wurde getötet, einige verletzt. Der Stationsvorsteher wurde verhaftet.

## Aus aller Welt.

**Selbstmord.** Ric Carter. Frederic van Rensselaer Don, der bekannte Schriftsteller von Detektivgeschichten, die er unter dem Pseudonym Ric Carter veröffentlicht, hat sich, wie die Blätter melden, in einem Hotelzimmer in New York gestötet. Der erste Ric-Carter-Roman erschien im Jahre 1890. Im ganzen hat er 1076 Romane und Novellen verfaßt, die zusammen mehr als vierzig Millionen Worte enthalten. Ric Carter erreichte das Alter von 61 Jahren. Seine auch in Deutschland viel gelesenen Detektivgeschichten haben vielfach abenteuerlich veranlagte junge Menschen auf die schiefe Ebene gebracht. Manch jugendlicher Verbrecher bekannte vor Gericht, daß er zu seiner Tat durch die Lektüre von Ric-Carter-Romanen verführt worden sei.

**Wieder Deutsch in den Vereinigten Staaten.** Aus New York wird dem Deutschen Ausland-Institut gemeldet:

In der State University in Berkeley (Kalifornien), wo das Studium der deutschen Sprache und Literatur während des Krieges eingestellt war, haben zu Anfang des letzten Semesters über 600 Studenten die Kurse der deutschen Abteilung belegt.

**Teutonic Zeitungen.** Das Moskauer Organ des Generalvollzugskomitees „Izvestja“ teilt mit, daß der Preis einer Einzelnummer ab 14. April 40 000 Rubel beträgt. Ein Abonnement für den Monat Mai kostet 800 000 Rubel. Für eine Nonpareillezeitung im Inseratenteil bezahlen die Einwohner Moskaus und Petrograds ab 14. April nicht weniger als eine Million Rubel, falls sie aber ständige Inserenten sind, wird ihnen eine sehr prozentige Erhöhung gewährt. Bewohner ertragen für eine Seite im Inseratenteil 750 000 Rubel. Bisher kostete eine Einzelnummer 15 000 Rubel, im März I. J. noch 6000 Rubel.

**Eine furchtbare Epidemie in China.** Die Zeitung „France Indochine“ bringt über eine furchtbare Typhusepidemie, die in Yunnan herrscht, folgende Einzelheiten: In der einzigen Stadt Yunnan zählt man 35 000 Tote, was etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmacht. Der Ankunft dieser chinesischen Stadt ist jämmerlich. Man kann die Leichen, die die Wohnungen und Straßen füllen, nicht mehr weg schaffen. Die Sterblichkeit ist vor allem bei Kindern und Frauen außerordentlich groß, umso mehr, als auch nichts zu tun scheint, um die Verbreitung der Epidemie zu verhindern.

## Der deutsche evangelische Kirchenbund.

Am Himmelfahrtstage wurde eine für die deutsche evangelische Kirche äußerst wichtige Tatsache in Wittenberg vollzogen: der schon lange geplante „Deutsche Evangelische Kirchenbund“ ist Wirklichkeit geworden. Mit ganz wenigen Ausnahmen sind ihm sämtliche evangelischen Kirchen Deutschlands beigetreten. Damit ist auf evangelisch-lutherischem Gebiet Tatsache geworden, was auf dem der deutschen Politik bereits das Jahr 1871 brachte: die Einigung der deutschen Stämme.

Eine unselige Herrschaft herrschte bisher innerhalb der kirchlichen Kreise des evangelischen Deutschland. Es war hier noch schlimmer als seinerzeit mit den so „engeren Vaterländern“. Man zählte bisher einige 40 Landeskirchen Deutschlands; in Preußen allein gab es deren sieben! Es wirkte hierbei immer noch der nicht ganz überbrückte Unterschied zwischen Lutheranern und Reformierten nach, so daß es z. B. in Hannover unsere Kirchen jede der alten Sonderheit trennt. Aber es gibt auch ein gemeinsames Erbe der Reformation; und dieses treu zu wahren, ist die Aufgabe des Bundes; auch darauf ist ihre Verfassung angelegt. Ein Werk der Liebe. Mit dem Deutschen Reich haben auch die deutschen evangelischen Kirche aus Ausland und im Ausland viel verloren. Durch den Zusammenschluß sollen Quellen der Hilfe erschlossen werden für die Brüder in der Nähe und in der Ferne.“

Das unvergängliche, trostige Reformationsleid „Ein feste Burg“ brauste dann über den Marktplatz der Lutherstadt.

## Weitere Proteste gegen Bursche.

Die Protestversammlungen gegen die von Warschau aus eingeleitete Polonisierung der evangelisch-lutherischen Kirche in Polen finden weiterhin statt. Außer den wiederholten verzeichneten Gemeinden veranstalteten solche Versammlungen noch nachstehende Ortschaften:

### Orzechow.

Die evangelisch-lutherischen Gemeindeglieder des Kantorsatzes zu Orzechow, Pfarrgemeinde Ilos, Kreis Sochaczew, versammelten sich am 25. April, um die Notlage der evangelisch-lutherischen Kirche in Polen zu besprechen. Sie nahmen einen Bericht über die am 5. April stattgefundenen Versammlungen der evangelischen Gemeinden zu Lobs zur Kenntnis und erklärten ihren Willen, die Kirche ohne fremde Bestimmungen erhalten zu wollen. Es wurde ein diesbezügliches Protokoll verfaßt, das 150 Unterschriften trägt.

### Vinicino.

Die Schulgemeinde Vinicino, Kreis Nieszawa, die gegenwärtig 370 Seelen zählt, hielt am 27. Mai eine Versammlung ab, auf der über die Wahlen der Daten in die Synode beraten wurde. Nachher beschloß die Gemeinde, sich den Beschlüssen der Lodzer Glaubensgenossen voll und ganz anzuschließen. Gleichzeitig drückten die Gemeindeglieder dem Herrn Generalsuperintendenten Bursche ihr Misstrauen aus, bestätigten auch seinen Genossen. Das diesbezügliche Protokoll weist 87 Unterschriften auf.

### Wicie Wschodnie.

Die am 22. Mai 1922 versammelten Mitglieder der Kantorsatzgemeinde zu Wicie Wschodnie, über 100 Stimmen, haben die Angelegenheit des

Spürkunst nochzugehen. Wenn wir von einer überaus gelungenen Saison sprechen dürfen, so ist es nicht zuletzt das Verdienst dieses Mannes.

Sehen wir im einzelnen, wie sich der Verlauf der Symphoniekonzerte gefaltet hat. Die Sonntagnachmittagskonzerte sind durch Hinziehung bedeutender solistischer Künstler und durch erste Behandlung des Programms allmählich über den Rahmen populärer Veranstaltungen hinausgewichen und reihen sich den Montakonzerten in würdiger Weise an. Somit hat es unser Orchester auf die statliche Zahl von 60 Symphoniekonzerten in einer einzigen Saison gebracht, eine fast übermenschliche Leistung. Dass es auch seine Nachteile hat, darüber wird noch weiter unten zu sprechen sein.

Das jeweilige Gepräge gaben den einzelnen Konzerten die mitwirkenden Solisten. Sie standen fast durchwegs auf hoher künstlerischer Stufe, nicht selten gar auf der allerhöchsten. Neben den besten Kräften des Inlands trugen zum Gelingen dieser Konzerte eine städtische Reihe von weitberühmten Künstlern bei. Aufallen ist die geringe Beteiligung der Gesangskünstler. Den bedeutenderen Namen lesen wir in den Programmen nur drei: Dyzas, Smirnow und Maria Babia. Die wenigen Frauen waren nur mehr oder minder guter Durchschnitt und unter diesen wäre man ver sucht, mit den Namen der Roman-Szmaciowka, einer überaus ernsten und sympathischen Künstlerin, zu nennen. Schmeichelhaft vermisst haben wir gute Konzertänger und -sängerinnen, denn jene Berühmtheiten, die wir hörten, kamen von der Bühne und erschienen auf dem Konzertpodium in einem weniger ästhetischen Lichte.

Kirchengesetz besprochen und folgende Resolution beschlossen:

1. Die Gemeinde ist mit dem Bobelschen Gesetzentwurf nicht einverstanden. 2. Die Gemeinde protestiert energisch dagegen. Sie schließt sich den Resolutionen der evangelischen Versammlung zu Lobs vom 5. April 1922 an. Die Versammelten verlangen die Zusammenlegung der Synode wie folgt: 1. daß die Mitglieder des Konistoriums und die Professoren der Theologischen Fakultät nur mit beratender Stimme an der Synode teilnehmen sollen; 2. daß das zahlmäßige Verhältnis der Geistlichen zu den Laien mindestens 1:2 sei; 3. daß die Altkirchengemeinden und unbekleideten Parsonen ohne Rücksicht auf die Zahl der Taufen je 2 Voten entsenden sollen; 4. daß das Wahlalter auf 21 und das Wahlbarkeitsalter auf 25 Jahre herabgesetzt wird.

Die Gemeinde bittet um Vorbereitung einer Tagung der Evangelischen Kongregations zu Lobs zwecks Ausarbeitung eines neuen Entwurfs für das neue Kirchenrecht. Zur Einsendung zur evangelischen Tagung hat die versammelte Gemeinde Herrn Heinrich Dopslaw aus Tatarczynko, Gemeinde Wilga, Kreis Garwolin bestimmt.

Das hierüber verfaßte Protokoll trägt die Unterschrift von 31 Gemeindegliedern.

### Włocławek.

Sonntag, den 7. Mai d. J. fand im Konstantinosaal Lobs ovri 2, eine Gemeindeversammlung statt, die von Herrn Pastor Wośc einberufen wurde, um der heiligen Gemeinde über das Resultat der am 26. und 27. April in Warschau stattgefundenen Katholikone zu berichten. Von vornherein verstand er von der Kanzel, daß es keine beschlußfassende, sondern nur eine zuhörende Gemeindeversammlung sein wird, um damit eine noch höhere Erregung der Gemeindemitglieder zu verhindern. Die Versammlung wurde um 3 Uhr nachmittags anberaumt, jedenfalls damit die Dorfgemeinde, die sich für die Vorgänge in unserer Kirche am meisten interessiert, die aber bis 8 Uhr sich nicht wird aufhalten wollen, abziehen soll, um es nur mit der mehr gleichmäßigen Stadt-Gemeinde zu tun zu haben. Die Dorfgemeinde ging jedoch zum Herrn Pastor und bat ihn, er möchte doch für die Dorfgemeinde die Versammlung so gleich abhalten, da es für sie zu unpassend wäre, bis 3 Uhr zu warten. Der Diakon ging auf ihren Wunsch auch ein und hielt sofort nach dem Gottesdienst eine Versammlung für die Landgemeinde um 3 Uhr nachmittags eine solche für die Stadtkirche ab.

Herr Pastor Wośc schüttete den Generalsuperintendenten nach Möglichkeit zu oertzen, sagte, Herr Pastor Bursch hätte sich die gängige Nähe gegeben, um einen Professor für den deutschen Unterricht der Theologiestudenten in deren Beaufsichtigung zu gewinnen, hatte schließlich einen gefunden, der hätte aber im letzten Augenblick abgesagt, dann, bestätigte Vorlesungen standen in der Universität selbst wohl stattfinden, aber für die Kosten müßte die evangelische Kirche ankommen, und das würde jedenfalls den Gemeindegliedern schwer fallen, denn schon das Unterhalten des Pastors mache Schwierigkeiten, und eine freikirchliche könnte nur von gläubigen Christen gegründet werden, da die Nichtgläubigen zum Unterhalte dieser Kirche gewillig nicht würden bestehen wollen. In Amerika z. B., wo die Kirche vom Staat getrennt ist, gehören auch nicht alle Evangelischen zu den Kirchensaaren, und viele Kinder seien ohne Schulunterricht, auch würden sie zum Unterhalt des heiligen Freikirche nicht beitragen können, da die dortigen Kirchensynoden selbst mit sich zu tun hätten.

Darauf antworteten Gemeindeglieder: Es ist nicht zu vermunden, daß Herr Pastor Bursch keinen deutschen Professor für den Privatunterricht der Pastoren annehmen könne, denn jeder deutsche Professor wird es wohl unter seiner Würde halten, irgendwo im Winde deutschen Unterricht zu erklären, wie zählen an den Staat Steuern, folglich können wir auch verlangen, daß er für die deutschen Vorlesungen an der theologischen Fakultät bezahlt, nun und schickt man uns polnische Pastoren, so nehmen wir sie einfach nicht an, soll sie doch Generalsuperintendenten Bursche in polnische Gemeinschaften, Uebrigens, warum diese parte von Generalsuperintendenten Bursche heraus schwören kann zwischen den deutschen und polnischen Gemeindegliedern? Wir haben uns bisher immer gut vertragen, für die polnischen Vereinheiten wurden überall polnische Gottesdienste gehalten, die deutschen gingen zu den polnischen, die polnischen zu den deutschen Gottesdiensten, auch jetzt noch heißt es unter diesen zweisprachigen Glaubensgenossen daß

## Das Lodzer Musikleben.

Rückblick auf die Saison 1921/22.

I.

### Die Symphoniekonzerte.

Die Konzertsaison liegt bereits hinter uns. In einer sätter endlosen Reihe von Konzerten wurde uns eine Fülle von musikalischen Erlebnissen geboten, die mehr oder minder heftig unser Interesse erregt haben. Bereichert durch die gewonnenen Eindrücke, müssen wir monatelang am Gewonnenen zehren, bis im nächsten Winter die Pforten des Konzerthauses sich uns wieder öffnen, um uns ans neuem Jubel östlicher Harmonien entgegenzuführen. Das Vergangene ist uns noch in lebhafter Erinnerung. Wir wollen nun das künstlerische Faust ziehen.

Sehen wir von einigen Zusatzkonzerten ab, so sind es zwei Institutionen, die die Quelle unserer musikalischen Genüsse bilden — das Symphonieorchester und die „Gesellschaft der Musikfreunde“. Da erstere einen weit aus größeren Wirkungskreis hat und viel bestimmdner auf das Lodzer Musikleben wirkt, so wenden wir uns zunächst ihr zu. Da röhrt es uns an dieser Stelle einige Worte der Anerkennung dem Manne zu sagen, der mit der Leitung jener Organisation bekräftigt, sie zu einem bemerkenswerten Aufschwung gebracht hat. Ich meine Herrn Alfred Strauch, der vom Wunsche bestellt, den Lodzer Musikfreunden die Befriedigung ihrer musikalischen Bedürfnisse in weitesten Maße zu ermöglichen, diesem Ziele mit bewundernswerter Tatkraft und künstlerischem

Unter den Instrumentalisten war das Klavier selbstverständlich am meisten repräsentiert. Aber auch die Zahl der Geiger war sehr groß, während die Cellisten in der üblichen Proportion, also viel weniger zahlreich vertreten waren.

Zunächst also die Klavierspieler. Da standen wir Orla Friedl und Ansgar, zwei der bedeutendsten Virtuosenspieler (die aber beide den Höhepunkt ihrer Virtuosenlaufbahn bereits überschritten haben), sobald Eilenberger, diesen gemütliefen Romantiker unter den Klavierspielern, ihm verwandt, doch außerlicher und glänzender, Pemba, ferner die brillanten Techniker und zugleich ausgezeichneten Meister Peiri, Höch und Frey. In eivtem Abstand Künstler wie Bertram, Turcsynski, Sirota, Melcer, Smidowicz, Drze wiecki, Szreter, Izzeszyk und einige andere.

Den Reigen der Geiger eröffnete Fleisch, einer der vollkommensten künstlerischen Erscheinungen der Geiewart, ihm folgen der Hühne über vornehme Mariejan und der temperamentvolle, noch im Aufstieg begriffene hochtalentierte Szigeti. Sodann Telmanj, Kocian, Woodie, Moylewski, Fiber, Waller, Feuermann, Dubislak, Gyarus, lautere Künstler von Rang.

Die wenigen Cellisten waren: der statuen erregende Techniker und nicht allzu tiefe Meister Oldeszy, der noch jugendlich und aufstrebende Biatiqoroff, der ziemlich trockne aber flüchtige Grümmer und der bestens bekannte Elie Kazanski.

Es sah, das Gepräge (das äußere) gab den Konzerten die mitwirkenden Solisten, den inneren Wert aber und die geistige Qualität, wenn alleroft ein Meister des Fachs am Pale stand. Mit Sensibilität darf man konstatieren, daß ein Meister wie Oslar Nedbal zu einer sehr häufigen Erscheinung auf unserem Konzertpodium geworden ist. Nicht weniger als in zehn Konzerten führte er unsern Dirigenten und volbrachte mit ihm manche Meisterstück. Unvergleichlich sind mir seine „Phantastische“ von Berlioz und die „Sandysymphonie“ mit dem Baukenschlag. Das Orchester war oft unter seiner Hand wie verwandelt und bewies, daß es unter einem guten Dirigenten auch gut zu musizieren imstande ist. Eine wertvolle Bekanntschaft machen wir auch in Berlajew, der ebenso oft an der Seite des Geisters stand. Eine Großleistung von ihm war die Aufführung der „Poems de l'Extase“ von Skriabin. Leider haup: schwat ihm die Modernen und insbesondere die Außen vertraten zu sein als die Künstler. Von anderen bedeutenden Dirigenten hörten wir noch Franz Schalk von Oslar Nedbal, ferner Mlynarski und Ignaz Krause!

So sind die Namen derer, die Vermittelnden dem Hörer und den Schöpfern musikalischer Kunstwerke waren. Wer waren nun diejenigen, die den Reichtum ihrer Seele hergaben, im und zu erhalten und zu erfüllen, um uns frisch und fröhlig zu stimmen, in Schönheit aufzugehen und in Wohlklange schwelgen zu lassen? Da sieht oben, und das ist nicht verbunderlich, der Geistlichkeit von Allen, Beethoven. Er ist mit sämtlichen Symphonien vertreten, dazu mit drei

heute Gouverneuren. Warum nun die Verbebung? Ist nicht von oben? Wie es in Amerika ist, wissen wir nicht, es geht aber unserm Glaubensgenossen dort besser als uns hier. Wenn wir zur Freikirche übernehmen, so brauchen wir keine Pastoren mit Universitätsbildung, bei den Katholiken sind die Geistlichen auch ohne Universitätsbildung, und die sorgen für das Wohl ihrer Gemeinden ganz anders, als unsere Pastoren mit Universitätsbildung es tun, und dann fallen doch die lauen und unglaublichen Christen aus der Kirche fortbleben, das Unkraut wäre unter dem Weizen nicht nötig.

Hierauf erwiderte Herr Pastor Wach, es wäre nicht gut, wenn sich die Gemeinde trennen und sich dann noch befreien würde, darüber würden sich nur allgemeine Widersacher nur freuen, altherdem sei es gut, daß auch die lauen Christen in der Kirche bleibten, denn auch die Idioten sich in unerter Mitte befinden, und was die Pastoren oder Prediger nur mit Seminarschulung angelebt, so wäre das nur einen Rückschritt bedeuten, wo doch heute alle nach größter Bildung streben. Zum Schlus riet noch das Generalsuperintendent Herr Staake, aus der Konföderation einstweilen nicht aufzutreten, da Herr Generalsuperintendent B. durch die Macht der Kirche bestimmt geworden, uns Zugeständnisse (?) die Schriftleitung gemacht hat, und jetzt wird es nur von uns abhängen, die richtigen Leute für die verfassunggebende Synode zu wählen, die dann alles richtig nach unserem Wunsche ausschließen, wir müssen aber auf die Hüt sein, damit wir nicht „über das Ohr gehauen“ werden. Am Ausstreten haben wir immer noch Zeit. Es ist also in der Kirche eingedrungen der Gedanke unseres Herrn und Meisters, Jesus Christus, daß der Weisen und das Unkraut bis zur Ernte zusammen wachsen. Beim Nachhausaufenthalt sprachen die Landleute unter sich: Über Generalsuperintendent kann Pastor Burchard noch nicht bleiben, sonst geht die Kirche zu Grunde, andere erwiderten: wortet ab, aus einem Saulus kann noch ein Paulus werden. Die dritten aber sagten: Aus dem Bursche wird schwach ein Mann werden. So sprechen die Konföderationen Sündhaftes „Süßen im Lande“.

## Zuschriften.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir Ansichten unserer Leser auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

### Aus der Gemeinde Rybnik-Michalki.

Am 21. Mai dieses Jahres fand zu Rybnik auf Veranlassung einiger Gemeindemitglieder eine Gemeindeversammlung statt. Da bis dahin das Kirchenkollegium noch keiner Kandidaten für die kürzlich erledigte Synode aufgestellt hatte, so beschloß sich die Versammlung mit dieser Fron. Die Anwesenden stellten der Herr Otto Sommer aus Bozen zum Kandidaten auf, wo auf Herr Pastor Lewandowski dagegen Es wurde eingesetzt unter dem Hinweis, daß man, um gewählt zu werden, ein halbes Jahr in der Gemeinde zu wohnen. Darauf verlesen die Anwesenden die Versammlung. Die Schuppen waren Ihnen von den Augen gefallen und sie wußten heute, was das für eine Wahrheit ist, die uns von unseren Spalten der Kirchenbehörde gepredigt wird. Uns allen bleibt deshalb nur ein Wunsch übrig: „Recht viel solcher Entstellungen und Lügen!“

### Einer für alle.

#### Woher kommt der Gedanke der Freikirche?

Der Gedanke der Freikirche ist, wie manche behaupten wollen, nicht erst in der letzten Zeit entstanden, sondern schon ziemlich alt.

Drei Faktoren spielen hierbei eine große Rolle. Erstlich der, daß viele, sehr viele von unseren Kolonisten vor Jahren nach Amerika ausgewandert waren, um sich daselbst etwas Geld zu erwerben. Später kamen sie allmählich nach ihrer alten Heimat zurück und kauften sich für die neu erworbenen Dollars etwas Acker, auf dem Scholle die meisten bis auf den heiligen Tag wohnen und schaffen. Fast in jedem Dorf kann man solche ehemalige Rückwanderer antreffen.

Da unsere Glaubensgenossen vom Lande immer kirchlich, und zwar streng kirchlich, gewesen waren und noch sind, haben sie sich, als sie nach Amerika kamen, sofort einer lutherischen Kirchengemeinschaft angeschlossen, um einen festen Halt in der fremden Welt zu haben. Dadurch kamen sie mit den dortigen Pastoren in Berührung und lernten die luth. Freikirche kennen. Sie, die Kolonisten, sahen, wie die Pastoren ihre von Gott anvertrauten Gemeinden pflegten, wie sie persönliche Seelsorge trieben, d. h. Haus- und Kranken-

besuche machten, um sich von dem Wohl und Wehe der einzelnen Gemeindemitglieder zu überzeugen, um ihnen mit Rat und Tat beizustehen. Ja, sie haben gesehen, wie die Pastoren in die verwahrlosten Winkel der Städte gingen, um die Verirrten und Verkommenen auf den rechten Weg zu bringen und sie in den Schoß der Kirche zurückzuführen. Mit andern Worten, unsere Brüder sahen, daß innerhalb der lutherischen Freikirche ein ganz anderer Geist herrschte als bei uns. Dies machte auf sie tiefen Eindruck.

Als sie nach ihrer alten Heimat zurückgekehrt waren, erzählten sie ihren Freunden und Verwandten von der Freikirche in Amerika und dem dortigen so traurigen Verhältnis zwischen Pastor und Gemeinde. Da fragten sich unsere Kolonisten: warum ist es in unserer Kirche hierzulande nicht auch so? Warum spielt mancher Pastor den kleinen Papst in der Gemeinde?

Unsere biederem Landleute sahen, daß in der amerikanischen luth. Freikirche jede, auch die kleinste Gemeinde ihren eigenen Pastor besitzt, während bei uns seit Jahren schon ein großer Mangel an Pastoren herrscht. Dadurch sind und werden auch jetzt noch gerade die Glaubensgenossen vom Lande zum großen Teil geistlich stark vernachlässigt. Und haben es unsere Landleute während der Kriegszeit nicht zur Genüge erfahren, daß bei vielen Pastoren das Pfund Roggen eine größere Rolle spielt, als das Seelenheil der Gemeindemitglieder? Hat es eine Gemeinde nicht erfahren müssen, daß ihr Pastor mit einem Streik drohte, d. h. keinen Abendmahlssatzdienst halten wollte, solange der eine Teil der Gemeindemitglieder, der ihm das Pfund Roggen noch schuldete, diesen nicht bis zu einem bestimmten Termint abziefen würde?

Wenn nun der Gedanke der lutherischen Freikirche in der letzten Zeit sich ganz besonders unter der Landbevölkerung bemerkbar macht, wer trägt die Schuld daran? Doch ganz gewiß auch der Herr Generalsuperintendent mit seiner falschen Politik, die er seit Jahr und Tag schon zum Schaden unserer ganzen Kirche betreibt.

Der Ruf: los vom Warschauer Konsistorium! Gebt uns eine luth. Freikirche! dringt nicht nur aus den Palästen, sondern auch aus der ärtesten Bauernhütte an unser Ohr. Und dieser Ruf ist nicht nur von uns, sondern auch von unseren lutherischen Glaubensgenossen jenseits des Ozeans gehört worden. Darum haben sie Anstalten getroffen, uns allen in unserer leiblichen und geistlichen Not, welche teile weit größer ist als die leibliche, zu helfen.

Wundern wir uns nicht so sehr, daß es in unserer Kirche so weit gekommen ist. Unsere Glaubensgenossen in der Stadt und auf dem Lande sind der bisherigen Wirtschaft, wie sie von Seiten des Konsistoriums seit langem betrieben wird, schon längst müde und sehnen sich nach besserem, d. h. nach einer Kirche, in welcher der Pastor nicht wie ein Machthaber regiert, dem die Gemeinde einfach zu gehorchen hat, sondern wo der Pastor ein Diener Gottes im wahrsten Sinne des Wortes und mit der Gemeinde ein Herz und eine Seele ist.

So ist es wenigstens in der amerikanischen Freikirche, und eine solche Kirche muß auch bei uns angestrebt werden. Wenn zum Beispiel in der amerikanischen Freikirche eine Gemeindeversammlung stattfindet, so wird sie nicht vom Pastor wie das bei uns geschieht, sondern einzeln und allein vom Kirchenrat geleitet. Der Pastor hat eine solche Versammlung nur zu dem Zwecke zu überwachen, daß sie auch im Sinne der heiligen Schrift gelebt wird. Also nicht dem Häuslein der Lodzer „Initiatoren“, das, wie die Gegner behaupten, von Berlin aus bezahlt wird, (solche gibt es nicht!) ist der Gedanke der Freikirche entsprungen und in die Massen unsers Volkes hineingetragen worden; das Gegenteil ist der Fall.

Dorum fort mit allen Verleumdungen und Verdächtigungen! „Legt die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein Tuglicher mit seinem Nächsten, niemals wir unter einander streiten sind.“ Hartmut.

## Aus dem Reiche.

**Kowalew.** Evangelische Gemeindeversammlung. — Gehaltsrechnung. Sonntag, den 14. Mai, wurde unmittelbar nach dem Gottesdienst eine Gemeindeversammlung im blesigen Konfirmandensaale abgehalten. Auf der Tagesordnung standen: 1) die Normierung der Gehälter der Kirchenbeamten und 2) Genehmigung einer Sammlung zur Renovierung der Kirche. Dank der günstigen Witterung waren etwa 800 stimmberechtigte Mitglieder und fünf Kirchenvorsteher erschienen. Herr Pastor A. Kratzsch eröffnete die Versammlung mit einem Gebet und ließ die Versammlung während der ganzen Verhandlung. Nach kurzer Ansprache des Herrn Pastor Kratzsch wurde die von der letzten Gemeindeversammlung (18. März 1921) bewilligte Schätzung (ein Pfund pro Morgen) als Zulag in den Gehältern abgeschafft, da das Einbringen des Getreides mit großer Schwierigkeit verbunden war. An Stelle der Schätzung wurde die Bezahlung im Verhältnis zum Gehalt vor dem Kriege — den Rubel mit 1000 M. berechnet, erhöht. Es erhalten sodann: der Pastor 80.000 M., Kantor — 20.000, Pfarrer — 10.000 M. und Altersgehilfe 2000 M. monatlich und die Einnahmen von Kirchenhandlungen wie vor dem Kriege.

Außerdem wurde vor der Gemeindeversammlung auch die Renovierung der Kirche einstimmig beschlossen. Zur Deckung dieser Ausgaben wurde der Kirchenbeitrag für Landwirte mit 150 M. für den Morgen, für Einwohner, Handwerker u. Bergleute von 200 bis 3000 M. berechnet. Außer diesen Abgaben wurde noch die Sammlung zur Renovierung der Kirche, und zwar zu je 100 M. für den Morgen und von Einwohnern und Handwerkern von 100 bis 2000 M. bewilligt.

Da von den Gemeindemitgliedern keine zweite Liste aufgestellt wurde, so ist der vom Kirchenföderat vorgeschlagene Kandidat Herr Johann Krause aus Lubelsko zur konstituierenden Synode für gewählt zu betrachten.

**Włocławek.** Die Wahlen für die konstituierende Synode. Das Kirchenföderat stellte für die Synode Herrn Haack, Dammsmühlen-Bekker in Słodowo, Vorort von Włocławek, als Kandidaten auf. Herr Haack war seiner Zeit schon als Vertreter der Gemeinde zur Lodzer Synode gewählt worden. Im Himmelfahrtsstag wurde eine Liste von den Dörfern: Krzywka-Gura, Dobroszewska und anderen dem Kirchenkollegium eingereicht, in der der Kantor und Sekretär Herr Jakob Karan als Kandidat aufgeführt wird, am verflossenen Sonnabend aber noch eine zweite Liste mit dem Kandidaten, Herrn Ludwigs Bauer. Für Włocławek sind also 3 Kandidaten aufgestellt: 1. Herr Haack, Słodowo, Mühlenbesitzer; 2. Herr Dobro Karan, Włocławek, Schreiber und Kantor; 3. Herr Ludwig Bauer, Włocławek, Kapitalist. Die meisten Aussichten hat wohl Herr Karan, der sowohl in der Stadt wie auch auf dem Lande besteht und die geeignete Persönlichkeit für die Synode ist. Er kennt die Wünsche seiner Glaubensgenossen, die er jedenfalls auch gut wird verfehlten können. Die Wahlen finden am 3. Juni statt, Dienstag, den 3. Juni, um 10 Uhr früh, in der Kirche statt. Die Wählerlisten haben sich nur wenige eintragen lassen, der Termin zur Einführung ist bis zum 3. Juni verlängert worden. Warum? Ist das gesetzlich? Auf zu den Wahlen!

An Lande gemacht. Wir haben aber hier bei Bergfrei, 60 schwändige Konzerte herauszubringen, in d. das ist eine reine Unmöglichkeit. Daher die häufigen Verberungen, die meist ohne genauer Vorbereitung nur so heruntergespielt werden. Sind die Sount g'sorgte durch die Mitwirkung nachster Söhnen auf ein höheres Niveau gehoben worden, so führen sie durch die mangelnde Ausführung des Orchesterseitens meist auf ein tieferes zurück. In unserem Orchester sind gewiß keine Engel, aber es sind zum größten Teil sehr brauchbare Musiker, und was sie zu leisten imstande sind, das hat eine Reihe ausgesuchter Aufführungen unter der Leitung guter Dirigenten bewiesen. Es fehlt ihnen also vor allem ein ständiger energischer Leiter, der sich volle Rechenschaft von den vom grössten Ziel absezt und der sein ganzes Wollen und Können daran richten würde, um eine stete Verbesserung unserer Orchesterleistung zu bringen und damit einen sicheren Aufstieg unseres Konzertlebens überhaupt herbeizuführen. Dieser Mann würde es auch sicherlich versuchen, die oben gerügten Mängel zu beheben.

Unser Dirigent hat auch in der vergangenen Saison seine Leistungsfähigkeit erwiesen. Es wurde wiederholt gezeigt, und bedient man die "Urige Zeit seines Daseins", so wurde sehr tüchtig gespielt. Es bleibt aber auch noch weiter zu tun, man wird aber nach den schönen Erfahrungen der Vergangenheit hoffnungsvoll in die Zukunft blicken dürfen.

Dr. D. Gh.

Disziplinen: Beethoven Nr. 8 C-moll und C-dur Violinkonzerte, Klavierkonzerte G-dur. Es durfte nicht den wurde am ersten gezeigt. Tchaikowsky (4, 5, 6 Symphonie, Manfred, Romeo und Julia, Francesca da Rimini, Suite Nr. 8, Violonkonzert, Klavierkonzert B-moll, Roccocoraktionen), Brahms (Sümliche Symphonien, Violinkonzert, Klavierkonzerte D-moll und B-dur) und Mozart (Symphonien Es-dur, G-moll, C-dur, Violonkonzert D-moll, Violinkonzert A-dur). Eine kleine Nachmusik. Die Kästner waren außerdem noch vertreten durch Corelli (Concerto grosso), Ph. E. Bach (Symphonische Suite), Haydn (Symphonie mit dem Pauluspsalm) und Chocubini (Anakreon). Von Meisters der ungarischen Dichtung hörten wir Berliner („Pantafalda“, Carneval Romant) Biszt (Roumänien), Les Preludes, Mooreppa, Lamento e Toccata, Klavierkonzerte Es-dur und C-dur und Richard Strauss (Till Eulenspiegel, Tod und Verklärung). Es folgten die Remonten, Weber-Derer, Freischütz, Der Freischütz, Schubert (Symphonie H-moll, Holzmann), Schumann (Symphonie B-dur), Mendelssohn (Schottische Symphonie), Debussy (Gebürtige, Sonnenmornungsstücke) und die Sämtliche Symphonie (Violino) Dvorák (Symphonie N. 5 und 6, Violin-Symphonie D-moll, Symphonische Variationen). Zu dieser Gruppe gehören noch die Spanier Raff (Im Walde), Goldmark (Ländlich-Hofzeit) und die Polen Rakowicz (Ländliche Abschiede) und Noskowski (Sep.). Die Jungunten bildeten eine zahlreiche Gruppe. Gloszunow (Symphonie IV und VI, Carneval), M. Slijs-Korsakow Capriccio espagnole, Schubert.

Scriabin (Symphonie I, Poème de l'Extase), Rachmaninow (Symphonie E-moll), Kalinnikow (Symphonie C-moll), Szymanowski (Drei Polonetten), Strawinski (Feuerwerk) waren ihre Befürworter. Gleich von der Moderne Debussy (L'Après-Midi), Dukas (L'Apprenti-Sorciere), Ravel (Schéhérazade), Sibelius (En Saga). Wenn ich noch Wagner (Zauberflöte, Tristan und Isolde, Meistersinger, Siegfriedidyll), Bizet (L'Arléienne, Roma), Nossini (Barber von Seville) neame, so glaube ich wohl alle aufzuzählen zu haben.

Kein vernünftiger Musiker wird leugnen wollen, daß Beethoven eine gesunde musikalische Kraft ist, ebensoviel, daß seine Werke erzieherisch und geschmacksvoll wirken. Nichtsdestotrotz halte ich es für unangebracht, alljährlich seine sämtlichen Symphonien aufzuführen. Noch unangemessener ist die häufige Wiederholung einzelner Symphonien innerhalb einer Saison (die 3. und 7. Symphonie wurde je dreimal gespielt, die 5. gar viermal!). Dies schlägt zwei Nachteile in sich. Zur einen wird man der Sinn für die außerordentlichen Schönheiten dieser Musik abgestumpft, sobald man wird die Möglichkeit, interessante Novitäten oder seltner aufgetretene Werke kennenzulernen, eingeschränkt. Was aber bei Beethoven noch ein halbes Nebel ist, das wird einem weit weniger tiefschürfenden Musiker wie Tchaikowsky geradewegs gefährlich. Wir hatten in der vergangenen Saison entschieden zu viel Tchaikowsky. Dagegen wäre es endlich einmal wichtig, unser Publikum mit einer hier noch gänzlich unbekannten musikalischen Größe, wie Anton Bruckner, bekannt zu machen. Dieser Meistergenosse von Johannes Brahms, der von der

Orchester unter die Lüne, so kommt man zu ganz verschleierten Resultaten. Neben gutem Durchschnitt erleben wir auch ganz ausgezeichnete Aufführungen, aber auch viele waren derart, daß sie überhaupt nicht den Namen einer Aufführung verdienten. Neben sozialen Ursachen wirkte hier eine allgemeine Ursache mit, die man als das Grundfieber ansehen könnte. 60 Symphonienkonzerte innerhalb von 6 Monaten mit fast veränderlichem Programm ist für ein Orchester wie das umfangreiche eine un durchführbare Aufgabe. Selbst die besten ausländischen Orchestervereinigungen erlauben sich derlei Sachen nicht. Anders ist es, wenn jedes Konzert wiederholt und das vorangehende als Hauptstück zum nachfolgenden betrachtet wird. So wird es von jeder ersten Institution im

# Handel und Volkswirtschaft.

## Neues Leben in der deutschen Schiffahrt. Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Auf den allmählich fortgeschreitenden Wiederaufbau der deutschen Ueberseeschiffahrt, die während des Krieges und noch lange nach seinem Abschluß in einen Zustand der Lethargie versunken war, lerkt die Aufmerksamkeit des dieser Tage von der Hamburg-Amerika-Linie ohne besonderes Festgepränge bei der gewohnten Arbeit, begangene Jubiläum der 75. Wiederkehr ihres Gründungstages. Diese älteste deutsche Schiffahrtsgesellschaft ist von jener mit Deutschlands einstiger Seegeltung auf engste verbunden gewesen und darf wohl auch heute bereits wieder als das stärkste Instrument des deutschen Außenhandels bezeichnet werden. Mehr denn je hämmern heute die deutschen Werften an Deutschlands Schicksal, arbeitet man in den Kontoren unserer Reedereien an Deutschlands wirtschaftlicher Zukunft. Befreit doch jedes Schiff, das vom Stapel läuft, unsere Volkswirtschaft von einem Bruchteil des Milliardenbruts den sie für ihre Transnare überländischen Schiffen bezahlen muß. Welche hervorrangende Rolle die erwähnte Großreederei bei dieser Aufbauarbeit wie überhaupt in der deutschen Exportwirtschaft spielt, möge durch ein paar Ziffern anschaulich gemacht werden. Die Hamburg-Amerika-Linie verfügte 1914 über 180 Millionen M. Aktienkapital, 69,5 Millionen Mark Anleihen und 59 Millionen M. Reserven. Ihr Schiffsbesitz umfaßte 439 Fahrzeuge mit 1 360 360 Br. R. T. Diese Flotte setzte sich zusammen aus 175 Seedampfern mit 1 038 643 Br. R. T. in Fahrt, 19 Seedampfern mit 268 766 Br. R. T. im Bau und 245 Flüßdampfern, Schleppern, Seeschleichern usw. mit 52 949 Br. R. T. Mit diesem Schiffsbestand unterhielt die Gesellschaft ein Netz von 75 regelmäßigen Überseelinien, das etwa 400 wichtige Häfenplätze in allen Teilen der Welt verband. Ein Betriebspersonal von etwa 25 000 Beamten, Seeleuten und Arbeitern war in den Büros, auf den Schiffen und in den sonstigen Anlagen tätig, und annähernd 5000 Fracht- und Passageagenten wahrten die Interessen der Reederei an allen Hauptverkehrspunkten. Im letzten Vorkriegsjahr 1913 wurden auf 2218 Ozeanreisen 8,3 Millionen Frachttonnen Güter und 464 000 Passagiere befördert. — Der Weltkrieg hatte dann den Verkehrsdiest der Gesellschaft jäh unterbrochen und ihre Entwicklungskurve in schwerster Weise herabgedrückt. Hatten bereits die Kriegsjahre dem Unternehmen einen beträchtlichen Teil des Schiffsmaterials geraubt, ihm manche übersesische Niederlassungen und Anlagen genommen und Geschäftsverbindungen im Auslande zerstört, so nahm der Friedensvertrag der Reederei den gesamten Rest ihrer stolzen Ozeanflotte und schaltete damit ihre Tätigkeit auf dem Weltverkehr für unbestimmte Zeit völlig aus. Aber dank der altherwähnten transatlantischen Energie und Zähigkeit verlor man an der deutschen Wasserkarte nicht den Mut, sondern ging zielbewußt an die mühsame Wiederaufarbeit heran. Dabei bediente man sich neben der Neubautätigkeit in erster Linie der Zusammenarbeit mit ausländischen Reedereiunternehmen. Die ersten Beziehungen zum Auslande kamen 1919 mit der Kerr-Linie zustande, deren Dampfer einen Dienst zwischen den Vereinigten Staaten und Hamburg eröffneten. Diese Verbindung wurde bald durch eine solche zwischen Hamburg und Brasilien und dem La Plata erweitert. Mit den englischen Reedereien Holt und Ellerman wurde ein gemeinsamer Verkehr zwischen Hamburg und dem fernen Osten eingerichtet. Im Frühjahr 1920 wurde dann zwischen dem amerikanischen Harriman-Konzern und der Hamburg-Amerika-Linie ein Vertrag geschlossen, der eine 20jährige Interessen- und Arbeitsgemeinschaft zur Wiederaufnahme des Dienstes auf den früheren Überseerouten der deutschen Gesellschaft begründete. An der Fähr nach den Häfen Südwest-, Süd- und Ostafrikas nimmt die Hapag teil im gemeinsamen Dienst mit der Woermann Linie, der deutschen Ost-Afrika-Linie und der Bremer Afrika Linie. Weiter hat die deutsche Levante-Linie, die während des Krieges in den Besitz der Hamburg-Amerika Linie übergegangen war, ihre Fahrten nach den Häfen des Mittelmeers, nach der Adria, nach Nordarika und Kleinasien mit neuverbaute Dampfern wieder aufnehmen können. Der Hamburg-Amerika Linie ist es gelungen, durch Neubau und Rückkauf einiger ihrer ehemaligen Schiffe bereits wieder eine verhältnismäßig stattliche Flotte zu schaffen.

Sie verfügt heute über 42 Seeschiffe mit 165 707 Br. R. T. in Fahrt und hat über 40 Dampfer mit 198 692 Br. R. T. im Bau.

Auch an der gerade jetzt so notwendigen Wiederbelebung der deutschen Schiffahrt mit Rußland nimmt die Hamburg-Amerika Linie hervorragenden Anteil. Beginnen doch bereits in den nächsten Tagen in Petersburg die deutsch-russischen Verhandlungen über die Wiederaufrichtung der russischen Schiffahrt, woran von deutscher Seite Vertreter der führenden Schiffahrtsgesellschaften, an ihrer Spitze die Hapag, teilnehmen werden. Zum ersten Mal wird damit an die praktische Durchführung des in Genua zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossenen Handelsvertrages herangetreten, — ist doch ein intensives Wiedereinsetzen der Schiffahrt mit Rußland die Vorbedingung für die Aufnahme vielfältiger deutsch-russischer Handelsbeziehungen. Dabei wird naturgemäß der Ostsee als Domäne der deutschen Schiffahrt eine wesentlich größere Bedeutung zukommen als früher da das Ausfalltor des russischen Außenhandels nach dem Umsturz vom Schwarzen Meer nach den baltischen Häfen verloren worden ist. Allerdings dürfte zunächst die Instandsetzung der ziemlich geringen Überreste der einstigen russischen Handelsflotte mit einigen Schwierigkeiten verbunden sein; doch sind innerhalb der deutschen Werftindustrie in Gemeinschaft mit den deutschen Reedereien bereits die Bemühungen in vollem Gange, um einen Teil der russischen Fahrzeuge wieder seefüchtig zu machen. Wie verlautet, sollen so z. B. die großen Werftanlagen in Nikolajew durch die deutsche Schichau-Werft wieder instand gesetzt werden, wobei dies sich verpflichtet, in erster Linie alle russischen Staatsaufträge für Schiffe, Dampfturbinen usw. auszuführen. In diesem Zusammenhang ist auch an die im vorigen Jahr erfolgte Schaffung der deutsch-russischen Transport-Gesellschaft zu erinnern, die gemeinsam von der Hamburg-Amerika-Linie und der russischen Sowjetregierung in Berlin gegründet wurde, in einer Reihe deutscher Häfenstädt bereits Niederlassungen besitzt und bekanntlich das Monopol für Verschiffungen nach und von Rußland auf dem Ostseeweg innehat. Auch der Harriman-Konzern ist an dieser Gesellschaft in größerem Umfange beteiligt, so daß also auch amerikanisches Kapital bei dem Wiederaufbau der Schiffahrt mit Rußland nutzbar gemacht werden kann.

In einer Wechselwirkung mit der deutschen Seeschiffahrt steht ja ein anderes Sorgenkind der deutschen Wirtschaft, die Außenhandelskontrolle der man — im Gegensatz zum dortigen Aufbau — einen schnellen Abbau wünschen möchte. Gegen das System dieser Hemmung und Bekämpfung des Außenhandels sind in letzter Zeit namentlich in den deutschen Hafenstädten, besonders von der Hamburger Handelskammer und von dortigen Exportbüroen, schwere Angriffe vorgebracht worden, wobei Bestechungselder luxuriöse Geschenke an weibliche Angestellte der Außenhandelsstellen und ähnliche unerlaubte Dinge eine Rolle spielen. Dieser heftige Feldzug hat nunmehr endlich den Reichswirtschaftsminister veranlaßt, das den Vorwürfen zugrunde liegende Material dem Reichswirtschaftsrat zur Prüfung zu überreichen. Da die Beschwerden sich, außer auf Einzelfälle, auch auf eine Anzahl von Mäßigkeiten zurückführen lassen, die man dem System der Außenhandelskontrolle und ihrer Organisation zuschreibt, so wird sich nach Ansicht der Regierung die untersuchende Tätigkeit des Reichswirtschaftsrats auch darauf zu erstrecken haben, ob und inwieweit sich in der Organisation der Außenhandelskontrolle grundsätzliche Mängel zeigen. Man ist naturgemäß in den am deutschen Export interessierten Kreisen auf den Ausgang dieses hochnotreinlichen Verfahrens sehr gespannt, wenn man sich auch nicht gerade der Hoffnung hingibt, das Urteil der Richter für die angeklagte Außenhandelskontrolle werde lauten: „Werf das Scheusal in die Wolfsschlucht!“

**Die Seideneinfuhr nach Polen.** Gegenwärtig ist die Einfuhr von Seiden-geweben aus dem Auslande nach Polen verboten. Vor kurzem hat der Verband der polnischen Kaufleute sich bemüht, dass dieses Verbot aufgehoben werde, und sein Verlangen damit begründet, dass angesichts der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Russland Seide notwendig sein werde zur Erzeugung von Ausfuhrartikeln aus Polen, wie Krawatten, Mützen, Hüten, künstlichen Blumen usw. Der Verband hat nun in Erfahrung gebracht, dass die Regierung sich diesem Wunsche zueignet. Er hat daher weiterge-

hende Schritte unternommen, um eine Herabsetzung des Zolls auf Seide herbeizuführen.

### Die Teuerung in Polen und ihre Bekämpfung.

Wir lesen in den „D. N. N.“: Die Teuerung in Polen nimmt immer groteskere Formen an, und es ist deshalb selbstverständlich, dass sich die Regierung sehr ernst mit der Frage beschäftigt, wie dieses fressende Geschwür am Volkskörper am schnellsten zu heilen sei. Wie man weiß, hat man in Warschau zu dem Mittel gegriffen, die Landesgrenzen für die Ausfuhr von Lebensmitteln hermetisch zu schließen. Es sind ferner Massregeln getroffen, die eine strenge Durchführung der Sperre verbürgen und ihre Umgebung, etwa durch falsche Deklaration, verhindern sollen. Man kann wohl annehmen, dass durch diese Vorkommnisse das Übel etwas gebessert werden wird, vollständig geheilt wird es dadurch ganz sicher nicht.

Wenn man an das Problem der Bekämpfung der Teuerung herangeht, muss man sich zunächst klar machen, dass es sich bei der letzteren nicht um eine mehr oder weniger eng umgrenzte Erscheinung handelt, dass vielmehr dieses Übel die ganze Welt ergripen hat. Die Teuerung ist eine Weltempidemie; dass ihre Formen nicht überall die gleichen sind, d. h. dass sie in dem einen Land milder, in dem anderen schärfer, ja direkt verheerend antritt, liegt an der Verschiedenheit der wirtschaftlichen und kulturellen Dispositionen der von der Krankheit ergriffenen Gebiete. Wie bei vorherrschenden Volksschulen wie viele Menschen infolge günstiger natürlicher Anlage oder rationeller Gesundheitspflege sich als ganz oder fast ganz immun erweisen, während andere erkranken, so geht es auch bei wirtschaftlichen Epidemien, die ganze Länder umfassen; der wirtschaftlich von altersher gefestigte Organismus kann wirtschaftlichen Krisen einen ungleich stärkeren Widerstand entgegensetzen als der wirtschaftlich vernachlässigte. Die augenblicklich in Deutschland zunehmende Teuerung ist keineswegs ein Beweis dagegen, da hier wesentlich andere Ursachen mitwirken. Man kann sogar sagen, dass ein Land schwächerer wirtschaftlicher Konstitution als Deutschland unter dem Gewicht ähnlicher Lasten, wie sie Deutschland von der Entente aufgebürdet werden, wahrscheinlich wirtschaftlich längst zusammengebrochen wäre.

Wenn es nun feststeht, dass die Teuerung ein internationales Übel ist, so leuchtet es ohne weiteres ein, dass sie nur durch internationale Massnahmen bekämpft werden kann. Das, was der einzelne Staat tun kann, ist Stückwerk. Das moderne wirtschaftliche Leben ist auf den internationalen Warenaustausch eingestellt, und kein noch so grosses Wirtschaftsgegenstand ist imstande, diese Entwicklung plötzlich in andere Bahnen zu lenken, ohne der Volkswirtschaft der Welt oder eines Teiles der letzteren Schaden zuzufügen. Wie in der industriellen Wirtschaft einer politischen Einheit vielfach eine Arbeitsteilung platzgegriffen hat — eine Methode, wodurch die staunenswerten modernen Hochleistungen erzielt wurden — so besteht auch zwischen staatlich abgegrenzten Gebieten eine Teilung der Arbeit, die Völker ergänzen sich gegenseitig und können ohne diese Ergänzung nach der modernen Auffassung vom Leben nicht leben. Stockt der Warenaustausch einmal, wie während des Krieges und in der jetzigen Nachkriegszeit, dann entsteht der Wirrwarr, den wir jetzt durchleben. Die Stockung des internationalen Warenverkehrs ist die Grundursache der Weltteuerung. Dass hier und da einzelne Momente zu ihrer Verschärfung beitragen, ist schon eben dargelegt worden.

Aus diesem Sachverhalt ergibt sich mit Klarheit, dass in der Frage der Teuerungskämpfung nur ein Weg zum Ziel führt, das ist die Wiederherstellung des Weltverkehrs, wie er vor dem Kriege bestanden hat. Auf dieses Ziel hin muss jeder Staat und jeder Staatsmann, der auf diese Bezeichnung Anspruch erheben will, mit allen Kräften hinwirken, denn hier bietet sich das einzige Mittel, uns aus den Wirrsalen der Gegenwart, in denen die Völker verzweiflungsvoll dahintauern, in freiere Bahnen hinüberzuführen. Voraussetzung dafür ist freilich, dass die Kriegspsychose, die hübea und drüben vielfach in den Herzen noch nachwirkt, endgültig verschwindet. Der Weg der Hasspolitik, den die einflussreichsten Führer der Entente noch weiter gehen wollen, muss unfehlbar am Abgrund enden, in dem die Reste von Europas früherem Glanze unrettbar versinken würden.

Die Republik Polen hat ganz besondere Anlass, in diesem Sinne alle ihre Kräfte einzusetzen, denn hier entwickeln sich die Dinge derart, dass, wenn nicht

bald aus der Teuerungsnot ein Ausweg gefunden wird, schwere Krisen unvermeidlich erscheinen. Politisch ist Polen satuiert, seine Hauptzwecke muss jetzt sein, seine inneren Verhältnisse zu festigen. Von dem Masse der Ordnung im Inneren hängt auch, mehr als von Schutz und Trutzbündnissen, die Stärke seiner Stellung nach aussen ab. Polens Interessen fordern es, nicht am Gängelbande der Hasspolitiker seinen Weg zu gehen, sondern freiwillig eine Politik zu fördern, die die chaotischen Wirtschaftsverhältnisse in der Welt, die gerade Polen innerlich aufs Ärgste bedrohen, allmählich in Ordnung zu bringen geeignet ist. Hic Rhodus, hic salta!

**Polnischer Marknotenumlauf 266<sup>1</sup>. Milliarden.** (Rechnungsstand der Polnischen Landesdarlehnskasse vom 10. Mai.) Gold 29 648 632 M. Silber 48 894 339 Mark, ausländischer Bilan 1 285 546 Mark, ausländische Valuten 145 801 611 Mark, Staatsschulden 220 Milliarden M. ausländische Rechnungen „Nostro“ 222 189 618 Mark, Guthaben bei deutschen Banken 418 650 052 Mark, — Banknotenumlauf 266 547 601 688 Mark.

**Die polnische Zellstoffproduktion.** Trotz der günstigsten Bedingungen entwickelt sich die polnische Zellstoffproduktion höchst mangelhaft. Die einzige Zellstofffabrik in Włocławek stellte im Jahre 1914 27 000 Tonnen Zellstoff her, während die gegenwärtige Produktion kaum 1500 Tonnen monatlich beträgt. Diese geringe Menge ist durchaus nicht imstande, den heimischen Bedarf zu decken. Im polnischen Teile Oberschlesiens sind zwei Zellstofffabriken vorhanden, doch wird deren Produktion von den Papierfabriken des Besitzers verarbeitet. Mit Rücksicht auf den in Massen vorhandenen Rohstoff sowie auf die steigende Nachfrage nach Zellulose drohen neue Zellstofffabriken in Polen eine gute Zukunft haben.

**Die Samenausfuhr aus Polen gestattet.** Das polnische Haupt-Ein- und Ausfuhramt hat nach dem „Przegl. Wiecz.“ die Berechtigung erhalten, Ausfuhrgenehmigungen für alle Sämereien zu erteilen. Eine Ausnahme bilden Genehmigungen zur Ausfuhr von Getreide, Klee, Lupinen, essbaren Hülsenfrüchten (Erbse), grossen Bohnen, kleinen Bohnen, Peluschen, Schabellen.

**Das Weissgerberhandwerk in Polen.** Polen zahlt nur eine äußerst geringe Zahl von Betrieben, die das Weissgerberhandwerk betreiben. Ungeachtet dessen, dass Handschuhsleder in Polen sehr verlangt wird, gibt es nur in Warschau einige nennenswerte Weissgerbereien, die jedoch kaum den Bedarf der örtlichen Handschuhmacher decken können. An eine Entwicklung der Weissleder vorarbeitenden Industrien im Lande ist unter solchen Umständen natürlich nicht zu denken. So liegen die Verhältnisse in Kongresspolen. In anderen Landesteilen sieht es in dieser Beziehung noch trostloser aus. Słotomir, das vor dem Kriege eine bedeutende Weissgerberei besaß, die der dortigen Handelsfabrik die Rohstoffe lieferte, steht heute noch hinter Galizien zurück, das doch nur zwei Weissgerbereien (in Stryj) zählt. Dessen ungeachtet besitzt Krakau noch immer eine Weissgerberzunft, die jedoch kein einziges Mitglied mehr zählt.

**Freier Handelsverkehr zwischen dem Wilnaer Gebiet und Polen.** Nachdem die Vereinigung des Wilnaer Gebietes mit Polen erfolgt ist, sind die Handelsbeschränkungen zwischen den beiden Gebieten fortan ungültig, lediglich die Bestimmungen für die Akzise- und Monopolartikel bleiben auch weiterhin bestehen.

**Der russisch-polnische Handel.** Seit zwei Wochen hat der Handel mit Sowjetrussland fast völlig aufgehört. Dies ist auf die streng durchgeführte Abschließung der Grenzen durch die Sowjetbehörden zurückzuführen. Augenblicklich schliesst nur noch der Wieschtor (Abteilung für Außenhandel) Geschäfte ab.

**Polisch-russischer Grenzverkehr.** Das Regierungskommissariat der Stadt Łódź macht bekannt, dass die Wojewodschaft von Tarnopol in Husiatyn einen Punkt zur Grenzüberschreitung geschaffen hat. Husiatyn kommt nur für den Handel mit Russland in Frage, da diese Station für Rückwandertransporte keine entsprechende sanitäre Einrichtungen besitzt.

**„Los von der Kohle.“** In Schlesien werden gegenwärtig auf den Staatsbahnen Versuche mit Torffeuерung gemacht, und zwar mit pulverisiertem Torf. 14 Lokomotiven sind dafür eingerichtet worden. Abschließend lässt sich darüber noch nicht sagen, doch scheinen die bisherigen Erfahrungen mit der Torfpulverfeuerung befriedigend zu sein.

**Fehlbeträge der Eisenbahnen Europas.** Nicht nur die deutsche Eisenbahnverwaltung hat, wie oft vielfach entstellt behauptet wird, ihren Riesenfehlerbetrag. Auch dieser Fehlbetrag ist international. Die meisten Bahnen sind von der Ueberanstrengung der Kriegsjahre noch nicht genesen. Allein England hat an seine Privatbahnen als Ausgleich der Forderungen für rockstarke Unterhaltungskosten aus der Kriegszeit für das Jahr 1922/23 60 Millionen Pfund zu zahlen. Die niederländischen Eisenbahnen rechnen für das Rechnungsjahr 1921 mit einem Fehlbetrag von 20 Millionen Gulden, der vertragsmässig dem Staat zur Last fällt, (denn auch Privatbahnen wissen sich im Bewusstsein ihrer Gemeinnützigkeit für bestandsbedrohende Fehlbeträge bei den Staatskassen schadlos zu halten). Frankreich wirtschaftet im Jahre 1920 mit einem Gesamtfehlbetrag von rund drei Milliarden Franken, und nach den Mitteilungen der Fachpresse soll der französische Eisenbahnminister den endgültigen Ausgleich des Haushaltes erst für 1927 in Aussicht gestellt haben. Die dänischen Staatsbahnen schlossen 1920 mit einem Fehlbetrag von 54 Millionen Kronen ab. Ungarn mit mehr als einer Milliarde. Mit grossen Mühen kämpft das klassische Reiseland, die Schweiz, um die langsame Eindämmung des Fehlbetrages ihres Eisenbahnwesens, langsam sinkt der Fehlbetrag von 92 Millionen im Jahre 1920 auf 80 Millionen im Jahre 1921. 1922 wird er vermutlich nur mehr 80 Millionen betragen.

Italien schliesst 1921 mit einem Fehlbetrag von mehr als einer Milliarde Lire ab. Die Vereinigten Staaten, auf deren Eisenbahnwesen man so gerne als auf ein Vorbild hinweist, haben ihren verschiedenen Privatbahngesellschaften schon einen Zuschuss von rund 900 Millionen Dollars gegeben und eine weitere halbe Milliarde ist kürzlich als Anleihe zur Verfügung gestellt worden.

**Die Platzanmeldungen zur Wiener Herbstmesse 1922.** Die Anmeldungen für die Wiener Herbstmesse, die in der Woche vom 10. bis 18. September 1922 stattfindet, gehen im Verhältnisse zu den vorhergegangenen Messen in wesentlich lebhafterem Tempo ein. Vor allem sind es die Aussteller der letzten Messen, die sich ihre Plätze, meist in erweitertem Umfange, sichern wollen. In einzelnen Gruppen wird es durch den, allerdings nicht sehr bedeutenden, Platzzuwachs im Hofstallgebäude auch möglich sein, diesen Wunschen zu entsprechen. Eine grosse Anzahl von Gruppen wird leider auch diesmal starken Streichungen und Kürzungen unterzogen werden müssen. Besonders ungünstig ist die Lage der Aussteller der Papiermesse in der Stiftskaserne; die Anmeldungen für diese Abteilung stehen, was die Zahl anlangt, gegenwärtig an zweiter Stelle und der Platzanspruch übersteigt schon jetzt die Hälfte des zur Verfügung stehenden Raumes. Es kann leider nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob die Bemühungen der Messeleitung zur Gewinnung weiterer Räume von Erfolg begleitet sein werden.

Die bis jetzt stärkste Gruppe ist die Textilgruppe, die zweitstärkste Papier, dann kommen Lederwaren, Parfümerie, Schuhe, Kunstgewerbe, Galanteriewaren, Möbel. In der Möbelbranche scheint der Widerstand gegen die Unterbringung in der Rotunde aufgegeben zu sein; abgesehen davon, dass in keinem Messehaus der notwendige Raum (die Möbelgruppe belegte bei der letzten Messe über 2.500 m<sup>2</sup> Ntto) zur Verfügung steht, ist die Unterbringung im Anschluss an die Baumesse, die bedeutend ausgebaut werden soll, auch logisch und praktisch vollkommen gerechtfertigt.

Von den technischen Gruppen sind es die Gruppen: Maschinenbau, Eisen- und Metallwaren, Elektrotechnik, die durch die Stärke ihrer Anmeldung schon jetzt hervorragen.

Auffallend gering ist das Interesse in der Gruppe „Musikinstrumente“ und im „Buch- und Druckgewerbe“. Diesen Gruppen, die durch die Ungunst der Raumverhältnisse bei den letzten Messen besonders schlecht weggekommen waren, können von nun an in jeder Weise zufriedenstellende Räumlichkeiten im Messepalast überlassen werden; bei der Buch und Graphikgruppe dann, wenn im direkten Anschluss an die Papiermesse ein in jeder Weise geeigneter Raum nicht gefunden werden könnte.

Anmeldungen aus dem Auslande liegen bis jetzt vor in den Gruppen: Schuh- und Leder, Textil, Bekleidung, Glas, Porzellan, Lederwaren, Spielwaren, Papier, Parfümerie, Maschinenbau, Eisen- und Metallwaren.

Durch die Aufstellung der Rohstoffgruppe ist eine stärkere Auslandsbeteiligung als bei den vorhergehenden Messen zu erwarten; die Anmeldefrist für das Ausland musste daher auf den 30. Juni, für die Rohstoffgruppe, die auf Überseeinteressen angewiesen ist, auf den 31. Juli erstreckt werden.

Für das Inland bleibt jedoch der 31. Mai als Schluss der Anmeldefrist aufrecht und können nur rechtzeitige Anmeldungen auf Berücksichtigung besonderer Wünsche rechnen.

## Unsere Postbezieher!

Wenn Sie in der weiteren Zusendung der „Lodzer Freien Presse“

eine Unterbrechung vermeiden wollen, so senden Sie sofort die

Bezugsgebühr

von M. 1200 für Juni ein.

## Die Internationale Transport- & Schiffahrtsgesellschaft Akt.-Ges.

**FILIALE** Lodz, Petrikauer Strasse 39,  
gibt hiermit bekannt, dass ihre Bureaus ab 1. Juni a. c. tätig sind  
wie folgt:  
2066  
von 8—1 vorm. u. von 3—6 nachm. Sonnabend nur von 8—1 Uhr.

## Danziger Neueste Nachrichten

Die wirtschafts-politische Tageszeitung des Ostens

Tägl. handelsbeilage. Wochenbeilage „Osteuropäischer Ausfuhrmarkt“

über 75,000 Bezieher in rund  
2000 Postorten

des Kreisstaats Danzig, der Kreise  
Marienburg, Elbing, Marienwerder,  
Rosenberg, Deutsch Eylau, Bütow,  
Lauenburg, Stolp sowie  
Pommern und Rügenpolens

Auße dem Streifbande sandt an die Hauptimporteure in Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Weißruthenien, Ukraine, Russland (sowie heute möglich).

Anzeigen-Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

## Fahrplan der elektr. Zuführbahnen.

Lodz-Zgierz (jede 20 Minuten)

Ab Lodz:

520	620	640	720	720	740	800	820	840
820	920	940	1020	1020	1040	1120	1120	1140
1140	1220	1220	1240	1260	1280	1320	1340	1360
220	240	260	320	340	400	420	440	500
520	540	620	640	720	720	740	800	820
820	840	920	920	940				

Ab Zgierz:

620	630	640	720	720	740	800	820	840
920	930	940	1020	1020	1040	1120	1120	1140
1140	1220	1220	1240	1260	1280	1320	1340	1360
220	240	260	320	340	400	420	440	500
520	540	620	640	720	720	740	800	820
820	840	920	920	940				

Lodz-Konstantynow (jede 40 Minuten)

Ab Lodz und Konstantynow:

520	700	740	820	920	940	1020	1120	1140
820	920	940	1020	1120	1140	1220	1220	1240
1220	1240	1260	1280	1280	1300	1320	1340	1360

Ab Alexandrow:

620	655	725	825	840	910	920	1020	1040
1120	1120	1120	1220	1220	1220	1220	1220	1220
1220	1240	1260	1280	1280	1280	1280	1280	1280

Lodz-Pabianice (jede 25 Minuten)

Ab Lodz und Pabianice:

620	655	720	745	810	825	920	940	1010
820	920	940	1020	1120	1140	1220	1220	1240
1220	1240	1260	1280	1280	1280	1280	1280	1280

Ab Pabianice:

620	655	720	745	810	825	920	940	1010
820	920	940	1020	1120	1140	1220	1220	1240
1220	1240	1260	1280	1280	1280	1280	1280	1280

Lodz-Ruda (jede 20 Minuten)

Ab Ruda:

700	800	920	1020	1120	1220	1220	1240	1260
820	920	940	1020	1120	1220	1220	1240	1260
1220	1240	1260	1280	1280	1280	1280	1280	1280

Ab Ruda:

620	720	820	920	920	1020	1120	1220	1220
820	920	940	1020	1120	1220	1220	1240	1260
1220	1240	1260	1280	1280	1280	1280	1280	1280

Ruda-Rzgów-Tuszyn-Kruszow

Ab Rzgów, Abfahrt:

810

# Pfingsten!

Schmücke dich wieder, du alte Erde,  
Träume still deinen Lenzenstraum!  
Ueber jedem friedlichen Herde  
Neige sich heute ein blühender Baum!  
Säumige Knospen, sprengt eure Bande,  
Sänger der Lüste, tragezt zu Nest . . .  
Gottes Geist durchwället die Lande,  
Pfingsten ist da, das liebliche Fest.

Welch' ein fröhliches Treiben und Wogen  
In der sonnigen Frühlingswelt!  
Jauchzende Menschen kommen gezogen,  
Scharenweise durch Wald und Heid;  
Grüne Zweige wehn' von den Hüten,  
Frohe Zeichen der Wanderlust,  
Und die Mägdelein schmücken mit Blüten  
Selig träumend die junge Brust.

Gibt es nicht mehr Sorgen auf Erden?  
Schwanden das Leiden und die Pein?  
Flohen des Siechtums herbe Beschwerden  
Vor des Festes goldigem Schein?  
Ja, es brinat ein Glauben und hoffen  
Wonniger Pfingsten und Herrlichkeit,  
Menschen schauen den Himmel offen,  
Und die Seelen öffnen sich weit.

Ihrem Zauber mußt du dich neigen,  
Hast du ein gläubig' Herz oder nicht,  
Wenn aus den blütenbedeckten Zweigen  
Heiligen Geistes Botschaft spricht;  
Der du an allem mäkelst und grosslest,  
Heute kommt deine Unruh zur Ruh,  
Und ob du auch es verleugnen wolltest,  
Zweifler, heute glaubest auch du!

Der du das hoffen lange verloren,  
Fühlst du nicht, wie es leise sich reat,  
Wie, aus der Festsstimmung geboren,  
Ein Geheimnis empor dich tragt? —  
Kranker, umwoht von sieblichen Winden,  
Ahnest du nicht, daß Genesung dir naht,  
Füllt deine Seele nicht das Empfinden  
Von eines göttlichen Geistes Tat?

Nicht mehr kommt er in feurigen Zungen,  
Aber in feliger Lenzenpracht  
Hält er die ganze Menschheit umschlungen,  
Und du fühlst, wie die Liebe erwacht.  
Wo sich Glauben und hoffen regen,  
Wo die Liebe den Pfad uns weist,  
Wandert mit uns ein heimlicher Segen . . .  
Schenke ihn allen, o heiliger Geist!

Anton Ohorn.

## Der deutsche Geist im Polen.

Wer sich je, nicht nur in das Was, sondern auch in das Warum und Woher des polnischen Staates, des polnischen Landes und des polnischen Lebens versteckt hat, der hat mit Bewunderung und Staunen feststellen müssen, wie wenig national-politisches hier zu finden ist und baggen so viel fremdartiges, harpischisch-hannisch-deutsches, seine Sprüche und Denkmäler hinterlassen hat. Und das sind nicht tote und stumme Denkmäler, sondern lebendige, lebende Zeugen des schaffenden deutischen Geistes. Alles, was das deutsche Volk, was deutsche Männer je sich und dir mühelos Menschenheit gegeben haben, lebt auch heute noch im polnischen Lande, der Quell des ewigen Lebens, den das deutsche Volk und deutsche Männer in schwerer Stunde aus dem Stein der Not schlagen, sprudelt auch in Polen fort. Wie schade mir, daß im Beschränktheit nicht sieht, daß ihn die Abgnat nicht sehen will alle Völker Europas — auch die Polen — verdanken ihre Kultur den Germanen, die dank ihrer strebenden, ringenden Kraft neue Welten auf den Trümmern der griechischen und römischen Kultur aufbauten.

Die ganze Geschichte Polens ist von deutschem Geist durchzogen. Denn, nach wenigen Vorbild wurde der erste polnische Staat gegründet? Einzig und allein nach dem der deutschen Fürstentümern. Worauf befand die Macht der Pflasterherrschaft? Sie stützte sich auf deutsche Ritter, auf deutsche Geschäftlichkeit, auf deutsche Verwaltungseinrichtung. In späteren Zeiten bedienten sich die polnischen Ritter deutlicher Ausrüstung, deutlicher Waffen. Wer rettete Europa und somit auch Polen vor der Mongolengefahr? Deutsche Ritter boten den Tataren bei Bagnitz die Stirn. Wer kämpfte mit in späteren Zeiten gegen Tataren und Russen? Deutsche Landsknechte. Wer hat schließlich Polen neu erweckt und ins Leben gerufen? Das Deutsche Reich.

Auch das geistige Leben des polnischen Volkes wird ganz vom deutschen Geiste geleitet. Die ersten Lehrer, die ausstudiend in Polen wirkten, waren deutsche Mönche. Die Kirchen, die heute ihre Kirme hoch in die Luft strecken, sind alle nach deutschem Muster aufgebaut worden. Deutsche Baukunst zentriert in jeder Stadt Polens von der deutschen Tüchtigkeit, von dem nimmer rastenden, sondern immer höher in die Unendlichkeit strebenden deutschen Geist. Jeder Deutscher, ob Katholik, über Evangelischer, oder Konfessionsloser wird von dieser Andacht umzehrt, wenn er in eine Kathedrale tritt, denn nicht mehr ein katholisches Heiligum ist es, sondern ein deutsches Volk Christus und Schatz sieht er da vor dem Gott, der den deutschen Geist zu sich anzieht. Bleibt die Schwester aus, ihr Deutscher hasser, denn das Land, worauf ihr steht, ist heiliges Land!

Es ist vielleicht nicht jedem bekannt, daß die polnische Literatur von der deutschen stark beeinflußt wurde. Schöpfungen deutscher Dichter dienten vielfach den polnischen Dichtern als Vorbilder zu ihren Werken. Viele polnisch-patriotischen Lieder sind von Deutschen gedichtet. Wer kennt nicht die Polenlieder: „Noch ist Polen nicht verloren . . .“, „Hunderttausend tosfre . . .“ und viele andere. Der heutige Geist ist nicht einseitig, egotistisch; nicht nur um Deutschland, sondern auch um Polens Freiheit haben die deutschen Dichter geweint. Ihre Bilder werden heute überall bei uns gesungen (allerdings übersetzt), ohne daß es jemand weiß, daß sie aus deutschem Herzen geflossen sind.

Dass die Städte und Dörfer in Polen von Deutschen gegründet und nach deutschem Muster aufgebaut worden sind, und daß die polnische In-

dustry ihre Existenz und Verbreitung dem deutschen Fleisch, der deutschen Tüchtigkeit verdarben, ist jedem bekannt und es würde auch über den Rollen dieses Aufsatzes gehen, in jede Einzelheit einzubringen. Dies hat ja auch H. Kage in seinen trefflichen Artikel über deutsche Kultur in Polen vor unseren Augen entrollt.

Aufgabe dieser Zeilen ist es nur, Lebemann zum Nachdenken und zum Nachdenken anzuregen, um nicht gefühl und gedankenlos an dem vorbeizugehen, was jedem Deutschen heilig sein müste, jeden Polen aber mit Ehrucht und Dankbarkeit für jenen Geist einzufallen, der dies alles geschaffen hat.

## Patriotismus.

Mit keinem Wort wird gegenwärtig so viel Mißbrauch gelieben wie eben mit dem obenangeführten. Wer und was wird heutzutage mit dem im Grunde heiligen Worte nicht bedacht? Die Zeilen sind mal verschwenderisch, besser gesagt: ehrurhlos. Nur zu oft trifft an Stelle von tatsächlich patriotischen, vaterlandsfreudlichen Taten und Gedanken ein erbärmliches Feilschen um den eigenen Vorteil, ein verstecktes Weihrauchstreuen vor der eigenen Person hervor. Besonders kraft kommt das selbstsüchtige Treiben mancher Patrioten zum Vorschein, wenn sie mit hasserfüllter Stimme in der Richtung ihrer Gegner keck die Hand strecken ausrufen: „Schaut, diese da sind sämtlich Vaterlandsverräte, Staatsverbrecher! Zum Erhängen reif genug sind sie oder bestenfalls zum Schmachten in den Gefängnissen“. Gewiß als die leichteste Kampfart gilt seither das Umschwernen mit Verleumdungen und Verdächtigungen. Daß ein edler Mensch zu derart schmußigen Waffen nicht greifen kann, ist klar. Einem ritterlichen, stilischen Charakter sind alle Winkelzüge und finstere Machenschaften von vornherein ein Greuel und des Abscheues würdig. Nicht umsonst sagt da ein Weiser: „An den Kampfesmitteln ist der Feind zu erkennen“. Schmußige Kampfeswaffen finden sich nur in schmußigen Händen.

Doppelt traurig ist es nun festzustellen, daß in dem gegenwärtig entbrannten Kampf zwischen der kirchenstaatlichen Richtung innerhalb unserer lutherischen Kirche in Polen und denen, die, auf den breiten Volksmassen sich stützend, den Gedanken einer auf demokratischer Grundlage aufgebauten Freikirche verfechten, von Kompromismitteln Gebrauch gemacht wird, die keinesfalls zu den edlen gezielt werden können. Man wirft den letzten nämlich Mangel an Vaterlandsliebe vor, sagt, ihre Sehnsucht gehe nach drüber, nach Berlin; dem polnischen Staatswesen standen sie feindlich, im besten Falle kalt gegenüber.

Wie gefährlich nun solche verleumderische Arbeit werden kann, ist aus den Berichten der polnischen Presse zu ersehen. Bereitwillig haben Zeitungen wie die „Rzecznopolska“, Rozwoj und andere die von dem berüchtigten Zeitungsbericht (siehe „Volksfreund“ Nr. 12) ausgestreuten politischen Verdächtigungen ausgenutzt und trompeten nun mit verdreifachter Kraft über unseren angeblichen Landesverrat, über unsere staatsgefährlichen Umrüte. Daß diese Verhetzung in den Hirnen urteilsloser Menschen furchtbare Verheerungen auslösen kann, die dann in Form von Verdrängung der deutschen Unterrichtssprache, Schlafung der deutschen Schulen und evangelischen Bethäuser, ja unter Umständen zu Gewalttätigkeiten gegenüber den deutsch-evangelischen Bürgern Polens führen kann, das haben die von einem hasserfüll-

ten Gefühl besorgten Schreiber des schändlichen Zeitungsberichts vom 23. Februar 1922 nicht bedacht.

Was gibt unseren Gegnern das Recht, sich einzig und allein als wachsche, unverfälschte Patrioten aufzuspielen? Gehört unbdingt zum Patriotismus, daß man seiner Eltern Sprache und Herkunft verleugnet? Offenbart sich darin die glühende Vaterlandsliebe?

Nimmer. Sind unsere deutschen Volksgenossen in Stadt und Land vielleicht minderwertige Patrioten? Tragen sie die ihnen seitens der Regierung auferlegten Strafen nicht ebenso willig und schicksalsergeben wie alle anderen Mitbürgen, ja unter Umständen noch freudiger? Wieviel deutsches Blut, teures Blut unserer deutschen Kolonialen, unserer deutschen Stadtbevölkerung hat den Boden Podoliens und Woiwodniens getränkt? Sind wenige unserer Brüder bei der Verteidigung von Warschau zur Zeit des unfehligen Bolschewikenfalls mit in den Ehrentod gegangen? Gewiß, es sind nur wenige, die eben diesen tatsächlichen, bittersten Patriotismus unserer lieben Volksgenossen an gebührender Stelle vorbringen. Sonst deckt alles keines Schweigen, lautlos rollen die Tränen eines blutenden, vergrämten deutschen Mutterherzens, still verklingt das treue Gedanken von Bruder und Schwester, von Freund und Bekannt. Mit Recht müssen wir uns die Stille im Lande nennen, obwohl öfters dies zu unserem Nachteil führt.

Wandel muss hier geschaffen werden. Denn wir sehen, wie man uns in den Schatten stellt, unsern ehrlichen Namen schändet. Verrat sitzt die deutsche Volkssse seit unendlichen Zeiten nicht. Treue galt stets als oberstes Wahrzeichen männlicher Tugenden. Wie sagt doch Dr. Martin Luther so schön: „Uns Deutschen hat keine Tugend so hoch gerühmt und, wie ich glaube, bisher so hoch erhoben und gehalten, als daß man uns für treue, wahrhafte, beständige Leute gehalten hat, die da haben Ja Ja, Nein Nein lassen sein, wie das viel historien uno Bücher Zeugen sind.“

Den polnischen Staat haben wir keine Ursache zu verraten, und wir doch selbst ein Bestandteil eben dieses Staates. Seit Jahrhunderten lebt unser Volkssplitter in polnischen Landen und geht ehrlich und rechtsschafft seiner Arbeit nach, dadurch in vielen Hinsichten zum Träger höherer Kulturerwerbe für das polnische Volk werbend. Mit Gut und Blut sind wir bereit, dem bedrohten polnischen Heimatland zu Hilfe zu eilen, wie wir es bereits in der jüngsten Vergangenheit bewiesen haben. Unser Patriotismus ist echt und wahr, tiefinnerlich, er äußert sich mehr in Werken als in Wörtern. Unsere Pflichterfüllungen erachten wir als zu selbstverständlich, als das wir durch schmetternde Kompetenzen unsere Mitbürger immer wieder darauf aufmerksam machen sollen.

Den Verleumdern aber, ganz gleich, welchen verantwortlichen Posten sie auch einnehmen, rufen wir zu: bedenkt, was ihr tut! Die Drachensaat kann blutige Früchte bringen, die euer Gewissen vor Gott wird zu verantworten haben. Leicht ist ein Verdacht ausgesprochen, auch leicht aufgeschrieben, doch wieviel Unglück, Menschenschicksal ist daran geknüpft. Bedenket wohl!

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“. Wendet euch mit den liebglühenden Herzen zu euren polnischen Volksgenossen, redet mit der Überzeugungskraft eines Savonarola zu den Volksmassen, legt alle eure Liebe an den Tag, dienst dem hohen Missionsideal predigt das Evan-

gelium dem polnischen Volke. Wie wahrhaft edel und menschenfreudlich wäre diese Arbeit, eine hohe patriotische Tat, echter Patriotismus. Sagt doch gelegentlich unser Rosegger: „Patriotismus ist nicht der Hass gegen ein fremdes Volk, sondern die Liebe zu dem eigenen“.

Das Festhalten am angestammten Volkstum ist unser gutes Recht, das die polnische Verfassung uns feierlich verbrieft hat. Darauf werden wir auch fürder festhalten, den Kampf für Muttersprache und Luthers Lehr unentwegt weiterzuführen. Vor Ausstreuung unbegründeter, den Nächsten an Leib und Seele schädigender, Verleumdungen und Verdächtigungen wolle uns Gott gnädiglich behüten. Wir greifen niemanden an, noideungen verleißen wir bis auf Blut unsere heiligsten Menschen. Glaube, Heimat und Volkstum! Dies mögen sich unsere Wideracher merken. Zur Teilfällen über unsere Vaterlandsliebe sind sie nicht befugt. In Zukunft wollen sie dieses hohe Vorrecht unbesangenen Menschen einräumen. Denn nur zu klar springt jedem ehrlichen Menschen, wenn er die seitens der Warschauer kampfeslustigen polnisch evangelischen Kreise betriebene „patriotische Schärfarbeit“ einer Prüfung unterzieht, die verkappte unähnliche Nebenabsicht: den Gegner auf die leichteste Weise kalt zu stellen, sofort ins Auge.

Und lehthim: Wo sind die Beweise unseres Verrats, wo die Spuren einer Staatsfeindlichen Tat? Wir verlangen Beweise von all denen, die angeben, den wahren Patriotismus nur einzig und allein zu besitzen.

## Kulturelle Nöte der deutschen Katholiken in Ostgalizien.

In Oligalizien befinden sich zerstreut in 20 Bezirken 50 geschlossene deutsch-katholische Siedlungen, ferner leben in 4 Gemeinden deutsch Katholiken neben Deutsch-evangelischen und in 4 Gemeinden unter Ruthenern. Die Zahl der deutschen Katholiken in Oligalizien dürfte sich schätzungsweise auf 20 000 Seelen belaufen. Der größere Teil von ihnen spricht die schwäbische, der kleinere die egerländer, beziehungsweise die böhmewälder Mundart. Bis zum heutigen Tage haben sie, trotz aller Ungunst der Verhältnisse, die Sitten ihrer Vorfahren treu erhalten — ihr Haus herzlich noch immer die deutsche Muttersprache. Aber wie lange noch? Das höchste Gut der Deutschen in Polen, die deutsche Schule, fehlt den deutschen Katholiken in Galizien. In 16 Gemeinden bestehen zwar Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, aber bloß an drei Schulen wirken deutsche Lehrkräfte, die die deutsche Sprache nur sehr mangelsch beherrschen, befehlt. Die meisten Gemeinden klagen über schlechte Unterrichtserfolge. In 20 deutsch-katholischen Gemeinden bestehen Schulen mit polnischer Unterrichtssprache. Diese Schulen sind wahre Verdrömmungsanstalten, wo die deutschen Kinder zu geistigen Krüppeln herangezogen werden. Als Beispiel möge folgender Bericht aus Ludwika, Bezirk Dolina, dienen.

Durch die ganze Kriegszeit war hier kein Lehrer, erst im Juni 1921 . . . zu Ruhigen, der die deutsche Sprache . . . angeholt beherrscht. Die Sprache ist darüber die polnische, die Schule ausschließlich von deutscher . . . besucht wird. Ludwika ist eine deutsche Siedlung und hat eine ruthenische Umgebung, daher verstehen

die Kinder kein Wort polnisch und werden infolgedessen in der Schule nur verdummt und wachsen wie die Bären in den die Gemeinde Ludwikowka umgebenden Wäldern heran.

Von den vor dem Kriege vom Bunde der dr. Deutschen in Galizien und vom Wiener deutschen Schulvereine in acht Gemeinden errichteten deutschen Privatschulen sind derzeit nur noch fünf in Betrieb, und diese haben mit großen materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die anderen 3 Schulen wurden durch den Krieg zerstört und die Gemeinden sind nicht imstande, aus eigenen Mitteln und eigener Kraft die Schulen wiederherzustellen, Lehrer zu berufen und zu erhalten.

In zwei Gemeinden bestehen Notschulen und in den restlichen besuchen die Kinder die polnische, bei hungrige, rühenliche Nachschule.

An den Schulen in den deutsch-katholischen Gemeinden Westgaliziens wird mit Ausnahme von Alzen, Bala und Lipnik gar nicht mehr deutsch unterrichtet.

Diese unheilige Notlage des deutsch-katholischen Schlosses in Galizien hat in völkischen Kreisen den Gedanken an die Schaffung einer eigenen Organisation aufkommen lassen, welche die Fürsorge für dieses Schutzwesen zu übernehmen hätte. Wie auch schon in der "Lodzer Fr. Presse" berichtet wurde, haben im April d. J. sechs deutsch-katholische Männer in Lemberg einen deutsch-katholischen Schulausschuss ins Leben gerufen, dessen Aufgabe sein wird, in deutsch-katholischen Gemeinden Galiziens deutsche Protagonisten zu errichten und zu erhalten und für einen deutschen Lehrernachwuchs zu sorgen. Ein herzenswunsch des deutsch-katholischen Schulausschusses ist ferner die Errichtung eines deutsch-katholischen Waisenhauses in Galizien, denn die verworfenen deutsch-katholischen Kinder gehen in den polnischen Anstalten völkisch verloren.

Damit der deutsch-katholische Schulausschuss auch seine Ziele erreichen kann, bedarf er der eifrigsten Förderung seitens aller völkischen, besonders aber der deutsch-katholischen Kreise.

Die deutschen Katholiken Galiziens sind der "Fr. Pr." zu großem Dank verpflichtet, daß sie sich bereit erklärt hat, Spenden zugunsten des deutsch-katholischen Schulausschusses in Lemberg entgegen zu bringen und hoffen zuversichtlich, daß ihre Brüder in Galizien nicht im Stiche lassen werden.

Von der Kirchenbehörde werden die deutschen Katholiken Galiziens sehr liebmütterlich behandelt. Ihre Forderungen in bezug auf deutschen Kirchengesang, Predigt und Religionsunterricht wird nur in den höheren Gemeinden Rechnung getragen. Ein proster Teil der deutschen Katholiken jedoch hört nie eine deutsche Predigt. Die deutschen Katholiken Galiziens sind treue Söhne der katholischen Kirche, wollen aber auch treue Deutsche bleiben und würden sich, glücklich freien, wenn man ihnen endlich Seelsorger deutscher Nationalität, die sich nicht mit der Polonisierung befassen, sondern lediglich das Seelenheil der ihnen von der röm.-kath. Kirche anvertrauten Pfarrkinder im Auge haben würden, zuwiesen würde.

J. R.

### Frühstücksgedanken.

Das Fest der Pflanzten ist erschienen,  
Der Frühling arbeitet in der Natur  
Im Fest gewandt Gott zu dienen  
Weite fert' heute Wo' und Nur.

Noch lebendig schreite ich durch Auen  
Bewundernd der Flügel Fracht,  
Denn was hier meine Augen schauen,  
Beschenkt mir die Gottheit.

Sou ferne, so'n Kinder glecken —  
So' sonderbar ist mir in ihr klug  
Den' doch! — das Rufen und Frohlocken  
Erstaunt es nicht wie Begegnung?

O heiliger Geist! Du bist bientieden  
Der Führer deiner Christenheit;  
Erleucht sie, gib ihr den Frieden  
Und schaffe in ihr Einheit.

### Harzbilder.

#### Aufstieg.

Wohlgemut steig' ich hinan die waldigen Höhen  
des Berges,  
Bade den Busen mir frisch wied'rum in höherer  
Luft.  
Könnt' ich mein Herz nur auch baden gesund  
mir und heiter,  
Sieg' ich mit froherem Mut sicher noch höher  
hinauf.

#### Auf dem Berge.

Ich sitze auf dem Hauberg  
Verlassen und ganz allein.  
Im Tale schwimmen Licher,  
Vom Himmel fließt Mondenschein.  
Ich denke an alle die Freunde,  
Die in der Ferne so weit;  
Ich denke an all mein Lieben  
Und all mein süßes Leid.  
Im Tale wird es dunkel,  
Die Wipfel regen sich kaum;  
Ich höre den Bach nur rauschen, —  
Mir ist es wie ein Traum.

Bewundernd durchsetzt mein Auge die lieblichen  
Bilder der Landschaft,  
Schauet mit ruhigem Blick forschend die Höhen  
empor.

Und schweift vom dunklen Berg dort hinab in  
die dunklere Tiefe,  
Wo durch die Enge des Tales murmelnd sich  
schlängelt ein Bach.  
Er rauschet und raunet ganz leis' ein Lied der  
ewigen Sehnsucht,  
Und es erhebet mein Herz, sel'ger Erinnerung  
voll . . .

Lieblicher wären und schöner mir alle die Täler  
und Höhen,  
Könnt' ich genießen mit Dir jehlichen Reiz der  
Natur.

#### Sonett.

Rings um mich dunkle waldbedeckte Höhen,  
Wie wulst' mir nunmehr dumpf' ein Bach.  
Die hohen Fichten traumverloren stehen  
Und finnen still den Bachsmurmeln nach.  
Im Talesgrund' lust'ge Wand'rer gehn  
Und singen ihre Lieder fröhgemach. —  
Ich muß ein Weilchen lauschend stille stehen  
Und schau den frohen Wond'ren sinnend nach.  
Dann zieh' ich einsam durch die Waldgehege  
Und mand're traumverloren stille Wege.

Tuch schert' ihr Kraft in schweren Stunden,  
Wann die Verfolgung sie bedroht,  
Gies Wein und Öl in ihre Wunden  
Und sei ihr Trost' in der Not.

O Heil des Herrn! Du wollst' nothenden  
Dein Gnadenkind an arme und klein.  
Zu' aller Freiter heule enden,  
Und alle Völker glücklich sein.

2. Woche Fabianice.

### Lokales

o. d. den 4. Juni 1922.

#### Für die Waisenfreunde.

Kennt ihr die Kleinen mit dem trüben Blick?  
Im Au' e liegt es wie ein Niles Fraten.  
Sie wissen nicht vom frohen Kinderschlaf,  
Ihr Leben ist ein Dulden und Entfugen.

Diese Worte einer frommen Mutter kennzeichnen so treffend das Waisenschätz'l. Heilig ist jede Mietungsarbeit an Waisen. Wir dienen damit dem Herrn.

In diesen Tagen werden alle Waisenfreunde aufmerksam auf die große Bedeutung des Kreiswaisenhauses in Koriativ aufmerksam gemacht. Durch manche große edle Gaben ist es gelungen, über den ersten Preis der Gegenwart hinweg zu kommen und den Erwerb des neuen Heimes in Angriff zu nehmen. Dies geschah im Vertrauen auf Gott und in der Hoffnung, daß unser Glaubens- und Vollzögern diese wohltätige Anstalt nicht fallen lassen werden. Gegenwärtig befindet sich dieselbe einschließlich der Waisenfamilie und Wolff, Petzlauer Str. 87, täglich von 5 bis 72 Waisen, die im Alter von 2—15 Jahren stehen.

Mehrere sehrnde Schwester erzielten unter Einsicht in kleinere Gruppen, sogenannte Familien, die große Kinderherberge. Jeder, der diese Mietungsarbeit erhalten haben möchte, helfe.

Die Redaktion dieser Zeitung ist bereit, Gaben auch weiterhin weiterzuleiten.

**Großliche Pfingstgrüße an alle Loderer Freunde und Freindinnen** senden unschuldige Soldaten bis 60. Infanterie Regiments Ostrum-Posen: Zelischer Ostar, Prasch Ermin, Galter Reinhold, Bocksliebner Engen, Major Gustav, Jesche Ostar, Strubach Rudolf, Rümer Edmund, Jerbel Gustav Seiler Reinhold.

**Der russische Zollkrieg gegen Podz.** Die Sowjetukraine hat bekanntlich ihre Grenze gegen Polen für den Warenverkehr vollkommen gesperrt. Eine Bekanntmachung der Zollbehörde von Wolnowysh kündigte an, daß der Verkehr nach zehn Tagen wieder eröffnet werden soll, wobei neue wesentlich erhöhte Zollsätze erhoben werden. Die neuen Zollsätze sollen Prohibitionszölle gegen polnische Waren dar, besonders gegen die Lodzer Manufakturen, die damals bis zu 300 Prozent des Wertes vollständig sind. Infolgedessen ist der bei Lemberg stattfindende ausgedehnte Grenzhandel völkerlich abgeschafft und die früheren Verbindungen werden storniert. Die "Rzeczpospolita" sieht die Behauptung auf, daß die neuen Zollmaßnahmen gegen Polen die Begünstigung der deutschen Auto- und Eisenbahn bezeichnen. Es ist jedoch vielmehr anzunehmen, daß dadurch ein Druck auf den beschleunigten Abschluß der bisher stockenden russisch-polnischen Wirtschaftsverbindungen ausgeübt werden soll. Tatsächlich hat sich die Lemberger Kaufmannschaft schon an die polnische Regierung mit dem Gesuch gemacht, ein Handelsabkommen mit der Sowjetregierung zu bewirken.

Wie sind die Kriegshypotheken zu bezahlen? Vor einigen Wochen fällte der höchste Gerichtshof in Warschau einen Spruch von großer Tragweite, der wie folgt lautet: „Gläubiger der Kriegszeit sind nicht verpflichtet die Zahlung der Hypotheken in polnischer Währung einzunehmen und haben auch nicht die Wahl, die Hypothek im Grundbuch zu lösen“. Dieser Spruch, der eine Umwälzung in den bisherigen Verhältnissen bedeutet, die bekanntlich zulassen, daß der Schuldeuer nach der Schulden auf eine billige Weise entledigt darf, hat den bekannten Krakauer

Zuristen, Dr. Roman Bogdani, veranlaßt, mit einem Vorschlag hervorzutreten. Dr. Bogdani verlangt ein Moratorium für die Gläubiger sowie für die Schuldeuer. In welcher Höhe die Kriegshypotheken zu hoch sind, das soll eine besondere Kommission bestimmen. Sollten sich Gläubiger und Schuldeuer vor einer solchen Kommission nicht einigen können, so soll die Kommission bis zum Verlauf des zweiten Grundstücks oder bis zum Ableben des Besitzers bestehen bleiben.

Es wäre angebracht, sich endlich nach der Saison näher mit dem Vorwurf des höchsten Gerichtshofes sowie mit dem Vorschlag Dr. Bogdans näher befassen möchte.

**Ein Vortrag über Stenographie.** Am 6. Juni, um 6½ Uhr abends, hält Herr Nowinski im Saal des Vereins der Handelskunst-Ulrich, Petzlauer Str. 108, einen Vortrag über Stenographie. Inhalt: Wahl des Systems, Schnellste Beherzigungsmöglichkeit, reale Notizen, die Stenographie in Amerika, Führer von ausgelernten Schülern beim Stenographieren, wie erlernt man die Korrespondenzsteno?

**Praktischer Stenographiekursus.** Es wird uns geschildert, daß infolge der Verpfändung eingegangener zahlreicher Abmachungen am 6. Juni ein neuer Kursus der praktischen Stenographie, an dem auch die Schulung teilnehmen darf, eröffnet wird. Der Unterricht findet täglich von 7—8 Uhr abends in der Siedlung für 44 Plätze. Mehrmals nimmt die Buchdruckerei von 44 Plätzen Wolff, Petzlauer Str. 87, täglich von 5 bis 6 Uhr abends entgegen.

**Von der städtischen öffentlichen Bibliothek.** Die Zeitung der Bibliothek macht bekannt, daß sie dank des ihr von der Stadt zur Verfügung gestellten Betrages in der Lage ist, nachlebende wissenschaftliche Zeitschriften zu beschaffen: "Bibliografia Pedagogiczna", "Książka", "Ekonomista", "Przegląd Akademicki", "Miesięcznik Statystyczny", "Oświaty Pozaszkolnej", "Przegląd Warszawski", "Przegląd Filozoficzny", "Przemysł i Handel", "Teatr Ludowy", "Poradnik Językowy", "Przegląd Bibliograficzny", "Ziemia", "Muzeum", "Polska Współczesna", "Przegląd miesięczny", "Przegląd Współczesny", "Skamander", "Archiv für Sozialwissenschaft", "Kosmos", "Literarisches Centralblatt", "Die Naturwissenschaften", "Dziennik Zarządu miasta Łodzi", "Sprawozdania stenograficzne", "Sprawozdania wydziału statystycznego Magistratu m. Łodzi".

**4½ Jahre Gefängnis für einen ungetreuen Beamten.** Im April 1920 wurde der 20jährige Ferdinand König in der Starostei zu Buczacza angeklagt, wo er die Gesuche um Ausgabe von Bauschulchen bearbeitete. In dieser Eigenschaft ließ er sich verschieden verschuldet kommen, was schließlich auch seine Kollegen auffiel. Der Beamte Jan Szczęsny, der Vermögenslage Königs kannte, wunderte sich, woher dieser die Mittel zu seinem vermögenswerten Leben hernehme. Er stellte Nachfragen an und es zeigte sich, daß König in einigen Fällen Erlaubnis gähne zum Verkauf von Waffen erteilte, ohne die dafür erhaltenen Gelde in die Kasse einzuzahlen. Der von diesen Missbräuchen betroffene Starosta stellte der Sowjetregierung bei, daß auf dem Abschluß der bisher stockenden russisch-polnischen Wirtschaftsverbindungen ausgeübt werden soll. Tatsächlich hat sich die Lemberger Kaufmannschaft schon an die polnische Regierung mit dem Gesuch gemacht, ein Handelsabkommen mit der Sowjetregierung zu bewirken.

Wie sind die Kriegshypotheken zu bezahlen? Vor einigen Wochen fällte der höchste Gerichtshof in Warschau einen Spruch von großer Tragweite, der wie folgt lautet: „Gläubiger der Kriegszeit sind nicht verpflichtet die Zahlung der Hypotheken in polnischer Währung einzunehmen und haben auch nicht die Wahl, die Hypothek im Grundbuch zu lösen“. Dieser Spruch, der eine Umwälzung in den bisherigen Verhältnissen bedeutet, die bekanntlich zulassen, daß der Schuldeuer nach der Schulden auf eine billige Weise entledigt darf, hat den bekannten Krakauer

Staatsanwalt auf

das Verbrechen des Angeklagten hin, der die Bande vor der Belebung des Kreises befreite, während das gesamte Volk im Jahre 1920 unter dem Manöver am Lebensmittel fehlte. Wenn man bedenkt, daß damals in Polen vielleicht mehr solcher "Könige" tätig waren, dann wird es einem klar, warum damals der Staat für ungewöhnliche Summen Lebensmittel aus dem Ausland einführen musste. Ansetzung dieses Umstandes forderte der Staatsanwalt das höchste Strafmaß, u. zw. 6 Jahre Gefängnis.

Nach einer längeren Beratung fällte das Gericht eine Urteile, das für König auf 4½ Jahre Gefängnis lautete. Auf Grund des Amnestiegesetzes wurde die Strafe um 1/3 ermäßigt sowie ihm die Untersuchungshaft angerechnet.

10 Goldten auf der Anklagebank. Das Lodzer Militärgericht verhandelt gegen die Soldaten Leon Koplowic, Hilf Rattenstein, Chaim Friedmann, Abram Tief, Otto Römer, Josef Namalewski, Wladyslaw Klos, Jan Wrobla, Matejko und Franc Siek Bewandtschaft, die angeklagt waren, in der Nacht vom 22. auf den 23. August Mehl im Werte von 22 030 M. gekauft zu haben. Das Gericht verurteilte Namalewski und Koplowic zu 1 Jahr Haftstrafe. Tief zu 7 Monaten Gefängnis. Matejko, Siek und Römer zu 5 Monaten, Rattenstein zu 10 Monaten Gefängnis. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

### Vom seligen Geben.

Von Lehrer Alois Lewandowski-Dirschau.

Einstmal ging ich an einem schönen Montag durch die Straßen einer größeren Stadt. Ich habe einen Fleiderkranz den ich einem kleinen Menschen bringen wollte, in der Hand. Da brachte ich an den Häusern, eng an mir vorbei, ein Kind, solch ein armes Weinen, dem man die Schläge und den Hunger ansah. Mit schweren Augen betrachtete es meine Strafe. Ich nahm einen Zweig daraus, gab ihn dem Kind und sprach ihm über das schmuglige Käppchen. „Hab' ein wenig Freude daran!“ Sprachlos schaute mich die Kleine an. Auf dem Helmweg kam ich an einem alten dünnen Hans vorbei. Am Fenster stand ein Glas mit einem Fleiderzweig. Die Kleine hockte daneben, ein Lachen auf ihrem alten, schmalen Gesichtchen. Ich hatte ihr ein wenig Freude schenken dürfen. Wir können den Menschen, aussern Brüder, ja so oft schenken.

Haben wir die Taschen umgekehrt und finden nichts mehr darin, dann sehen wir in unserem Herzen nach, ob wir nicht darin einen Sonnenstrahl finden, den wir geben können.

### Lebensfreude.

Von Lehrer Alois Lewandowski-Dirschau. Es gibt viele Menschen, die recht griesgrämig durchs Dasein schreiten. Niemand kann es ihnen recht machen. Sie hellen oder hellen gar, wo sie nur können. Die Welt sagt von ihnen, der Grund ihres Pessimismus liegt darin, daß sie mit sich selber nicht zufrieden wären. Andere Menschen sind taunisch wie das Weiter, morgen obstent, jetzt fröhlich, nächster Tag trübt. Und doch ist die Freude das wahre Menschenleben für ein jedes Menschenkind. Jesus Paul sagt von ihr: Freudeigkeit ist das Himmel, unter dem alles gelebt, Gift ausgenommen. Wilhelm von Humboldt nannte sie die Krone schöner Sittlichkeit und Ernst Moericke Arndt rühmt von der Freude: „Leid löscht die Kraft und den Verstand, die Freude ist Gottes Feuer.“

In der Tat ist die Lebensfreude auch wahrhaft lebenspendend und sie birgt den Antrieb zum Höchsten und Schönsten in sich. Darum ist die Freude auch der ausgesprochene Feind aller Debasementen. Die Lebensfreude läuft und läuft auf. Darum ist sie ein lieber Freund und Begleiter der Arbeit, darum: „Denn sie das Werkzeug, sein treuer Pflichterfüllung. Willst darum auch du

hinauf zum Dämon Brocken; Zuweilen wird auch Rast gemacht, Wenn müd' die Schritte stocken.

Nun nimmt der schwarze Fichtenwald Uns auf in seine Schatten, Bald wandern wir auf Steinen, bald auf weichen grünen Matten.

Und Andachtsstille ist ringsum, Wir schreiten stumm und schweigen; Es ist, als gingen Geister um Zu halten nächt'gen Reigen . . .

Und in der lauen Nacht verklingt Ein traumverlor'nes Rauschen, Wie wenn die dunkle Ferne singt . . . Wir halten still und lauschen.

Frohgemut steig' ich hinauf den Berg der romanischen Dichter, hoffe, daß dadurch ich nicht werde romantisch gar auch. Steinige Wege, die einst viele Mühe gegangen, Will ich versuchen zu geh'n, allen Beschwerden zum Trotz.

Randolph Willibald Lötz.

## AMERICAN

Y. M. C. A.

Montag, den 5., Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. Juni d. J. von 11 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends findet im Raume der Amerikanischen Mission Y. M. C. A., Zielna-Straße 46, der

## Verkauf von russischen Handarbeiten

unter der Leitung der russischen Abteilung der Amerikanischen Christlichen

Bereinigung junger Männer statt.

Die Gegenstände, welche zum Verkauf gelangen, wurden von russischen Flüchtlingen oder Internierten unter der Leitung der Y. M. C. A. die bemüht ist, den Unglücklichen die Verdienstmöglichkeit zum weiteren Leben zu verhelfen, fertiggestellt.

Jakubowicz, Vertreter der russischen Flüchtlingsabteilung der American "Y. M. C. A." in Lodz.

Das langjährig bekannte

## Pensionat von Wajntreter ist auf der Czarniecka Góra

bei Villa "Walentynówka" Station Kielce wieder eröffnet. 25 Minuten von der Bahnhofstation entfernt. — Adresse: Wajntreter und Kuverman, Starypolow.

Postfach 1. Telegrammadresse: Starypolow—Wajntreter.

Anmerkung: Mindeste Aufz. Den werten Kunden wird die rechtzeitige Sicherung von Plätzen empfohlen.

P. P.

Hierdurch bringe ich den Herren Besuchern von Kolonialwarenläden, Kaufläden, Restaurants und Kooperativen zur Kenntnis, daß ich meine

## Kaffee-Brennerei

wieder in Betrieb gesetzt habe und gebrannten Kaffee in verschiedenen Qualitäten liefern. Übernehme auch Kaffee sowie Getreide zum Brennen.

Theodor Wagner, Lodz, Petrikauer Straße 101. Telefon 591. Gründungsjahr 1901.

## 1920. Fürtheimer Feuerberg

Wachstum Winzergenossenschaft

ca. 1800 Flaschen à Mk. 75.—

exkl. Glas und Verpackung, verzollt ab Lager Danzig, aus erster Hand abzugeben.

Anfragen unter 2591 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zweiteilige  
Holzriemen-Scheiben

in allen Dimensionen bis zu 5 m Durchmesser und 500 mm Breite für jede gewünschte Kraftübertragung liefert in jeder Vierungs-

## Lipniker Holzindustrie

Biala bei Bielitz,  
Komorowitzer Straße 28. Tel. 81.  
Spezialfabrikation von Holzriemen-Scheiben und Modellen.  
Größtes und leistungsfähigstes Unternehmen dieser Art in Polen. — Tagesproduktion über 100 Scheiben.  
Konkurrenzlose Preise.

## R. &amp; F. Krauß vorm. Auer

146 Petrikauer Straße 146

empfiehlt eine große Auswahl von Glocken und Elementen für Glockenanlagen, Taschenlampen, elektr. Plättleisen, Primus- und Naphthalokocher, Haarschneidemaschinen sowie sämtliche Artikel für Gas- und elektrische Anlagen zu mäßigen Preisen.

2548

## Herren-Hüte

im und ausländische sowie Strohhüte der neuesten Fassons. Empfiehlt eine reiche Auswahl von Frühjahr- und Damenzöpfen. Moden.

Belzwarengeschäft I. TYGER,  
Petrikauer Straße 29. Telefon 1822.

Magazin für Damen-Mäntel

## S. ALTER, Petrikauer 68,

empfiehlt für die Sommersaison Damen- und Kindermäntel eine große Auswahl von der neuen englischen und Wiener Modelle zu Konkurrenzpreisen (von Mk. 8.500 bis Mk. 50.000).

Empfiehlt vom Lager verschiedene Manufakturwaren und eine große Auswahl von Sommerstoffen, Etamin etc.

2412

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

2550

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u. s. w.

„Oszorędność“ Wólczańskastr. 43

1. Stoge, Front.

Verkaufe gegen Ratenzahlung jegliche Herren- und Damen-Garderobe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche, Möbel u

